

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 201.

Mittwoch, den 28. August 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

## Wahnsinn und Verzweiflung im Reichsverband.

Noch ist das fröhliche Lachen über die gefällige Witze, die mit dem Reichsverbandsagenten auf Kosten der Herren Kommerzienräte durchs Land zog, nicht verstummt, und schon wieder ist uns ein Bild hinter die Kulissen des Reichsverbandstheaters vergönnt. Wir lassen die Dokumente reden:

„Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Hauptstelle.“

Akten: Vorst.  
Dikt.: S.  
Geschr.: H.

Berlin SW. 11, den 20. Juni 1912.  
Dessauerstraße 30.

An die

Herren Vorstandsmitglieder des Reichsverbandes!

Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe Finsterwalde beklagt sich in einem Schreiben an uns über die Lausheit des Bürgertums, indem er schreibt:

„Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen leider mitteilen, daß die hiesige Ortsgruppe die von Ihnen beabsichtigte Versammlung vorläufig nicht wünscht. Man ist der Meinung, daß die Zeit bis zum Freitag zu kurz ist und jetzt auch keine geeignete Versammlungszeit sei. — Ich persönlich bin anderer Meinung und hielt gerade jetzt, wo bei vielen sozialdemokratischen Wählern (namentlich den Mittläufern) noch die Regereien und Klüppel aus dem Abgeordnetenhause und dem Reichstage in frischer Erinnerung sind, ein Auftrittsreden mit Nutzen für angebracht und erfolgreich. — Der übrige Vorstand war anderer Meinung, und so mußte ich mich fügen. — Es bleibt also bei der von mir gemeldeten Generalversammlung mit der bekannten Tagesordnung. Doch werde ich versuchen, dort für eine öffentliche Versammlung zu wirken.“

Für die mir gültig überlieferten Kalender herzlichen Dank. Hoffentlich kann ich eine größere Anzahl bestellen. Allerdings herrscht ziemlich die Mühseligkeit; wofin ich höre — Gleichgültigkeit und Unlust. Man könnte aus der Haut fahren, wenn man das sehen und hören muß. Nun bin ich fast allein übrig geblieben, ohne Hilfe gegen Lausende böser Zungen. Ich möchte mit dem alten Blücher wünschen, daß die Welt anfinge, an allen Ecken zu brennen, damit es ein Ende nimmt mit Schrecken. Wahrlich, Latenmänner sind vonnöten, Eisen nur kann uns erretten und befreien kann nur Blut. Wann aber wird es dazu kommen? Armes Vaterland, vom Krebs des Egoismus und blinden Parteihabers, innerlich verfaulend, zerfressen, todeskrank, wann wird dein Volk wieder gesund? Wann endlich wird es erkennen, daß Schonung und Beschönigung, Furcht und Weichheit gegen die rote Flut Verrat an Gott und dem Vaterlande ist? Es ist vor Erregung und Entrüstung kaum zu sagen, wie gramvoll und wie verwundet und geküßt mein königstreues, deutsches Herz sich zusammenballt, wenn ich zusehen muß, wie die gewaltige rote Flut alles unterjocht und wegwüßt, wie sie gierig auch das Beste umstößt! Und in diesem kochenden Meer allein stehen, helfen wollen und nicht können! Ueberall Amselzuden, mittelbittiges Lächeln, und auf der anderen Seite Spott, Hohn und Schimpf, seiner heißen Glieder nicht sicher vor den Genossen — das ist der Lohn für meine Arbeit. Wahrlich, wäre ich nicht so dickfellig, wie ich es Gott sei gedankt bin, — und wäre mir mein Vaterland nicht gar zu lieb, zu schade für Liebste und Genossen — ich würde mir auch die Zipfelmütze über die Ohren ziehen. So aber: Ob klein die Schar der Freunde und groß des Gegners Zahl. Ein ehrlöser Wicht, der den Kampf überlebt. Den Streit, der das Leben gekostet, dem Herzog, dem Führer, dem obersten Herrn.“ In diesem Sinne werde ich ansharren und meine schwache Kraft Ihnen und dem Vaterlande widmen. Wenn die rote 110 den Reichsverband aufhängen wird, dann mag sie auch mir einen Akt und einen Strich gönnen. Mir solls gleich sein, ob ich auf dem Straßenpflaster oder auf dem Feld der Ehre sterbe! Falle ich nur für meinen König und im festen Glauben an die Zukunft Preußens, Deutschlands!

Mit treudeutschem Gruß  
Hochachtungsvoll  
Krieger, Lehrer.

Die Hauptstelle.  
Dr. Bovenfchen.“

Wundert man sich schon, daß so etwas in Deutschland frei herumläuft, so ist man geradezu entsetzt, daß der Reichsverband solche Delirien offenbar als wertvolles Material an seine „Herren Vorstandsmitglieder“ herausgibt. Müßen das Geistesherden sein!

Zuwege bringt eine solche Gesellschaft natürlich nichts, wie sie in nachstehendem Briefe sich selbst beklagt:

„Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Hauptstelle.“

Akten: B. v. A.  
Dikt.: Dr. B.  
Geschr.: G.

Berlin SW. 11, den 20. Juni 1912.  
Dessauerstraße 30.

An die

Herren Vorstandsmitglieder des Reichsverbandes.

Am 19. Mai hat in Güstrow der Mecklenburgische Gauverband des Bundes Vaterländischer Arbeitervereine getagt. Aus dem uns überlieferten Protokoll ist zu ersehen, daß leider in die vaterländischen Arbeitervereine — und vermutlich wird es in den Werkereinen nicht anders sein — sich zahlreiche Elemente einschleichen, die möglichst wenig für die Sache selbst opfern, dagegen möglichst viel an finanzieller Unterstützung ergattern wollen. Über diesen Punkt sprach sich der Vorsitzende des mecklenburgischen Gauverbandes, Harder-Wismar, laut Protokoll folgendermaßen aus:

„Mit äußerst scharfen Worten geißelte der Vorsitzende das Verhalten solcher Mitglieder, die möglichst keinen Pfennig Beitrag bezahlen, dafür aber möglichst viel Gelber aus dem Gauverbande und den Vereinen herausziehen möchten. Derartige Mitglieder, die er mit keinem anderen Namen wie „Parasiten“ und „Blutsauger“ belegen könne, seien ein Krebsgeschwür für den Gauverband und die Vereine, und es sei weit besser, wenn diese so schnell wie möglich unserer Bewegung den Rücken kehren, da sie uns nur ungeheuren Schaden zufügen. Die Räte der Scham könne einem ins Gesicht treten, wenn man die Klagen solcher Mitglieder über die geradezu lächerlich geringe Höhe der Beiträge, die von den einzelnen Vereinen erhoben werden, vernähme; er müsse da die „Genossen“ als Beispiel hinstellen, die, ohne mit der Wimper zu zucken, die ungeheuren hohen Gewerkschafts- und Parteibeiträge klaglos bezahlen, obgleich ihnen nicht unbekannt sei, daß sie noch einmal 2 ihrer eingezahlten Beiträge an Unterstühtungen pp. wieder herausbekämen, während bei uns alle eingezahlten Beiträge für Unterstühtungen verwandt werden sollen. Geradezu niederziehend sei die erbärmliche Höhe des Gehaltes, das an den Geschäftsführer und die Kontoristin gezahlt würde. Hierin müsse unbedingt ein gründlicher Wandel und eine Gesundung eintreten, sonst könnten niemals die gesteckten Ziele erreicht werden. Und deshalb richte er die ernste und dringliche Aufforderung an die Abgeordneten, in diesem Sinne auf die einzelnen Mitglieder in ihren Vereinen hinzuwirken. — Nur ganze, von heiliger Vaterlands- und Gerechtigkeit befeuerte Männer können wir in unserem schweren Kampfe gegen die heranstürmende rote Flut gebrauchen, keine Schwächlinge und Feiglinge, die nur die Vereine und damit der Gauverband als „melkende Kuh“ betrachten. — Die Opferwilligkeit und die Vermehrung des Reservefonds sei, wie der Geschäftsführer bereits so vortrefflich ausgeführt habe, eine Lebensfrage für den Gauverband und die Vereine, damit man später den Mitgliedern mehr materielle Vorteile bieten könne, wie die Gegner, ohne so enorm hohe Beiträge zu erheben wie jene. Man solle doch auch nicht mit so kindlichen Entgegnungen kommen, daß vorläufig noch keine erheblichen Unterstühtungen gewährt werden könnten, dies sei doch ganz selbstverständlich, denn aus einem „Nichts“ kann eben nur ein „Nichts“ entstehen, dies sei eine alte Binsenwahrheit.“

Auf derselben Tagung wurde eine Entschließung gefaßt, in der der Mecklenburgische Gauverband sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß für Mecklenburg ein besonderes Bundesorgan geschaffen wird, weil man mit der „deutschen Treue“ in Mecklenburg nicht zufrieden ist.

Die Hauptstelle.  
Dr. Bovenfchen.“

So ist es recht: Eine Million organisierter Sozialdemokraten und völlige Mühseligkeit im Lager ihrer Todfeinde. Weder die „Latenmännchen“ des Reichsverbandes, noch die „Parasiten“ und „Blutsauger“ der Gelben können einer Bewegung gefährlich werden, die ihre Kraft aus der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Opfermut ihrer Anhänger zieht.

## Positive Arbeit der Sozialdemokratie.

III. (Schluß).

Die auf dem Gebiete des Wohnungswesens herrschenden Mängel, die aus ihnen folgenden, die Gesundheit der Arbeiterklasse und des Mittelstandes schwer bedrückenden Schäden nötigten die Fraktion, die Einbringung eines Gesetzesentwurfs zur Regelung des Wohnungswesens zu verlangen, der insbesondere Normativ-Bestimmungen über die Beschaffenheit der Wohnungen und die Durchführung der Wohnungsinspektion sowie die Schaffung eines Reichs- und Wohnungsamts enthalten soll. Der Initiativantrag wurde als Resolution zum Etat des Reichsamts des Innern wiederholt und von unseren Rednern begründet. Der Reichstag übermies unsere Resolution sowie Resolutionen, die vom Zentrum, den National-

liberalen, der polnischen Fraktion und der Wirtschaftlichen Vereinigung über denselben Gegenstand eingebracht waren, einer Kommission. Trotz des auf diesem wichtigen, sozialpolitischen Gebiete völlig ablehnenden Verhaltens der Regierung, die die Landesgesetzgebung für zuständig für die Regelung auf dem Gebiete des Wohnungswesens ansprach, schlug die Kommission einstimmig dem Reichstag nachstehende drei Resolutionen zur Annahme vor, die auch vom Plenum einstimmig beschlossen wurden:

I. Der Reichstag wolle beschließen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag in der nächsten Tagung Gesetzentwürfe, betreffend die Regelung des Wohnungswesens vorzulegen, die folgende Grundzüge enthalten:

1. Mindestvorschriften über Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen (Lage, Luftraum, Zufuhr von Licht und Luft in die Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume, Zahl und Anlage der Aborte, Schlafstellenwesen usw.) unter Anpassung an die besonderen Verhältnisse in Stadt und Land. 2. Vorschriften über eine amtliche Wohnungsaufsicht durch Orts- bzw. Bezirks- und Landeswohnungsämter mit einem Reichswohnungsamt als Zentralstelle für das gesamte Wohnungswesen. 3. Errichtung von Pfandbriefanstalten im Anschluß an die Landesversicherungsanstalten zu dem Zweck, um unter Reichsgarantie nach festen Normativbestimmungen möglichst hohe Pfandbriefsbarkeiten auf Hausgrundstücken mit Kleinwohnungen sowohl an Bau-genossenschaften als auch an Privatpersonen zu gewähren. 4. Regelung des Wohnungsnachweiswesens. 5. Ausbau des Erbbaurechts zum ausgiebigeren Gebrauch desselben im Interesse des Kleinwohnungsbaues.

II. Der Reichstag wolle beschließen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Ergebnisse der Wohnungsaufsicht, des Standes des Wohnungs- und Bodenmarktes, der Wohnungsmieten und der Bautätigkeit jährlich zu veröffentlichen.

III. Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß im Wege der Landesgesetzgebung der Bau von Kleinwohnungen gefördert werde

1. durch Festsetzung von Normativbestimmungen über Bodenabteilung, Bebauungspläne und Bauordnungen behufs Verbilligung und Erleichterung des Kleinwohnungsbaues sowie zwecks weiträumiger Bebauung und Degeneration der Bestebung, unter Anpassung an die besonderen Verhältnisse in Stadt und Land, 2. durch Gewährung von Steuer- und Abgabenerleichterungen an die Besitzer von Häusern mit Kleinwohnungen sowohl seitens des Staates wie der Kommunen, 3. durch Gewährung des Enteignungsrechts an die Kommunen zur Beseitigung von schweren Mißständen im Bebauungs- und Wohnungswesen.

In dem kommenden Abschnitt der Reichstagsession soll nach dem Beschluß der Kommission ein Gesetzentwurf geschaffen werden, der sich mit der Regelung der Wohnungsaufsicht durch das Reich beschäftigt. Die reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswesens ist also im March und kann, soweit überhaupt innerhalb der kapitalistischen Ordnung die Wohnungsrevision gekindert werden kann, zur Durchführung gelangen, wenn die bürgerlichen Parteien nicht schlapp werden und vor dem von der Reichsregierung sorgsam behüteten Sonderinteresse der Monopolisten am Grund und Boden kapitulieren.

Mit einem Antrag, reichsgesetzlich das gesamte Schulwesen des Deutschen Reichs auf der Grundlage der Einheitlichkeit, der Unentgeltlichkeit und der Weltlichkeit und nach den Richtlinien einer zeitgemäßen wissenschaftlichen Pädagogik zu regeln, betrat die Fraktion ein nicht ausdrücklich durch das Reich beschlößigt. Die reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswesens ist also im March und kann, soweit überhaupt innerhalb der kapitalistischen Ordnung die Wohnungsrevision gekindert werden kann, zur Durchführung gelangen, wenn die bürgerlichen Parteien nicht schlapp werden und vor dem von der Reichsregierung sorgsam behüteten Sonderinteresse der Monopolisten am Grund und Boden kapitulieren.

Den fortdauernden Drangulierungen auf dem Gebiete des Versammlungs- und Vereinsrechts und der Beschränkung des Koalitionsrechts der ländlichen Arbeiter und des Gefindes tritt ein Antrag der Fraktion um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs entgegen, durch den im Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908

1. die Anmeldepflicht für politische Versammlungen (§§ 5, 6) aufgehoben wird, 2. öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel von der Genehmigung der Polizeibehörde unabhängig gemacht werden (§ 7), 3. die Vorschriften über den Gebrauch der deutschen Sprache in

öffentlichen Versammlungen (§ 12) befreit wird, 4. das Recht der Polizeibehörde, Beauftragte in Versammlungen zu entsenden (§ 13), aufgehoben wird, 5. die Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts der jugendlichen Personen (§ 17), beseitigt wird, 6. die Ausübung des Versammlungsrechts über die Polizeistunde hinaus sichergestellt wird, 7. unter Aufhebung des § 24, Ziff. 3 die Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts der ländlichen Arbeiter und Dienstboten durch Landesrecht beseitigt werden.

Die kleine Strafgesetzbuchnovelle, deren Zustandekommen nach Ausscheiden der im Gesetz enthaltenen Verschlechterungen in der vorausgegangenen Session an der Haltung der Konservativen, Antisemiten und eines Teiles der Nationalliberalen gescheitert war, wurde von uns als Initiativantrag unter Fortlassung der Vorschriften über Beleidigung, Erpressung und Tierquälerei in der in der zweiten Lesung in der Reichstagsession 1911 beschlossenen Form eingereicht. Nunmehr einigten sich Vertreter aller Parteien dahin, daß der Inhalt dieses Antrages, aber unter Ausschließung der von der Sozialdemokratie im Jahre 1911 durchgesetzten Vorschrift der Straflosigkeit des Betretens aus Not, als Initiativantrag sämtlicher Parteien eingebracht und alsdann verabschiedet werde. Auf diesen Vorschlag gingen wir ein, weil nur so zu erreichen war, daß die neuen, wenn auch nicht genügenden, so doch nicht unerheblichen Besserungen, die die Strafgesetzbuchnovelle mit sich bringt, bald Gesetz würden. Die Novelle wurde am 9. Mai vom Reichstag in dritter Lesung verabschiedet, am 21. Juni im Reichsgesetzblatt als Gesetz publiziert und ist mit dem 5. Juli 1912 in Wirksamkeit getreten.

Die wesentlichsten Änderungen, die das Gesetz gegenüber dem früheren Rechtszustand schafft, sind folgende: 1. Nach dem Strafgesetzbuch muß der Hausfriedensbruch, wenn er von einer mit Waffen versehenen Person oder von mehreren Personen gemeinschaftlich begangen ist, von Amts wegen verfolgt werden und ist mit Gefängnis von mindestens einer Woche bis zu einem Jahre bedroht. Nunmehr ist die Verfolgung aller Arten von Hausfriedensbruch von einem Antrag abhängig gemacht, dessen Zurücknahme zulässig ist. Das Minimum der Freiheitsstrafe ist auf einen Tag herabgesetzt und statt der Freiheitsstrafe Geldstrafe von 3 Mark bis zu 1000 Mark zugelassen. Es sollen aber künftighin auch abgeschlossene, zum öffentlichen Verkehr bestimmte Räume, wie Personenabteile in Eisenbahnzügen, Straßenbahnwagen, Omnibusse, den strafrechtlichen Schutz gegen die Verletzung des Hausfriedens genießen; 2. Die Vorschriften für Arztsbruch, Siegelbruch, Verletzung der Zwangsvollstreckung, Nötigung einer Behörde oder eines Beamten zur Vornahme oder Unterlassung einer Amtshandlung, Freiheitsberaubung, Übertretung von Maßregeln zur Verhütung der Einführung einer Krankheit, Entziehung Minderjähriger den Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten gegenüber kannten bis jetzt nur Gefängnisstrafe. Sie sind dahin geändert, daß auch Geldstrafe statt Gefängnisstrafe zugelassen ist. 3. Aus Not begangene Delikte. Der Ungehörlichkeit, daß Viehhähne und Unterschlagungen von geringfügigen Gegenständen, auch wenn sie aus Not begangen sind, mit drakonischen Strafen belegt werden mußten, tritt die Novelle etwas entgegen. Nach dem Strafgesetzbuch muß, wer zum drittenmal gefangen hat, mit mindestens drei Monaten Gefängnis, und wenn ihm mildernde Umstände verjagt werden, mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft werden, auch wenn es sich nur um ganz geringwertige Gegenstände handelt und bitterste Not zur Tat gedrängt hat. Eine mildere Bestimmung — Haft bis zu sechs Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 Mk. — tritt nach § 370 Ziffer 5 des Strafgesetzbuches ein, aber nur, wenn es sich um Nahrungs- oder Genussmittel handelt, die in geringen Mengen zum alsbaldigen Verbrauch entwendet worden sind. In solchen Fällen tritt eine Verfolgung außerdem nur auf Antrag ein. Die Novelle enthält nach mehreren Richtungen hin Milderungen. Es soll, auch wenn es sich um einen Rückfall handelt, die Entwendung und Unterschlagung geringwertiger Gegenstände, wenn sie aus Not erfolgt ist, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft werden. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein, die Zurücknahme des Antrages ist zulässig. Die gleiche Strafmilderung und Abhängigmachung der Strafverfolgung von einem zurücknehmbaren Antrag billigt ein neuer § 264a des Strafgesetzbuches dem zu, der aus Not sich oder einem Dritten geringwertige Gegenstände zum Schaden eines anderen durch Lähmung verschafft. Die Novelle hat ferner die Geltung des § 370 Ziffer 5 auf die Entwendung von Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauches überhaupt ausgedehnt und auch die Unterschlagung solcher Gegenstände ebenso wie die von Nahrungs- und Genussmitteln in diesen Paragraphen eingekleidet. Bislang, wer auch nur ein wenig Holz, Kohlen oder sonstiges Brennmaterial entwendete oder Unterschlagung an sich oder seine Angehörigen vor Kälte zu tätigen, nach dem bestehenden Gesetz mit Gefängnis, und, wenn es sich um sogenannten Rückfall handelt, mit Zuchthaus oder mindestens drei Monaten Gefängnis bestraft werden, so ist jetzt die Verfolgung aller dieser Delikte von einem zurücknehmbaren Antrag abhängig und als Strafe nur Haft oder Geldstrafe bis zu 150 Mk. zulässig. 4. Die öffentliche Kritik, die sich an die hiesigen Verhältnisse, von sozialdemokratischer Seite ausgehenden Verhältnissen in Erziehungsanstalten — wie die hiesige Mädchenschule (Prozess Colander) und die hiesige Anstalt für Blinde (Prozess Colander) — und an andere brutale Mißhandlungen bei Verhörungen von Kindern unter 18 Jahren oder bei Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Krankheit verurteilt sind, geübt. Das neue Gesetz schreibt als Strafmittel für Körperverletzungen, gegen eine noch nicht 18 Jahre alte oder wegen Geisteskrankheit oder Krankheit kranke Person, die der Fürsorge oder der Obhut des Täters untersteht oder seinem Hausstande angehört oder die der Fürsorgepflicht der Gemalt des Täters untersteht, zwei Monate Gefängnis vor. Die Verfolgung solcher Körperverletzungen geschieht von Amts wegen, das heißt ohne Antrag, oder beschleunigte Mißhandlung von Kindern unter 18 Jahren oder von Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Krankheit verurteilt sind, wird durch den Antrag verfolgt werden.

Aufhebung der Steuer- und Verbrauchsabgaben auf Streichhölzer, Petroleum und Salz durch Einführung einer Reichseinkommensteuer auf Einkommen von über 6000 Mark und einer Steuer auf Nachlass von über 20 000 Mark verlangt ein weiterer Initiativantrag.

Die außerordentliche Fleischsteuer veranlaßte die Fraktion abermals, die Regierung zu ersuchen, dem Reichstag mit größter Beschleunigung eine Novelle zum Gesetz, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 vorzulegen, durch welche die Einfuhr von ausländischem Geirlerfleisch, Büchsenfleisch und Würst ermöglicht wird. Dieser Antrag wurde als Resolution zum Etat eingebracht und am 20. März nach Begründung durch unseren Redner angenommen.

Endlich betraf ein Initiativantrag der Fraktion die Geschäftsordnung des Reichstages. Manchen Anregungen unsererseits ist hierbei entsprochen worden. —

In vorstehenden Artikeln haben wir an der Hand einwandfreien Materials den Nachweis geliefert, daß die Behauptungen unserer Gegner, die Sozialdemokratie leiste keine positive Arbeit in den Parlamenten, aus den Fingern gelogen sind. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist jederzeit bestrebt, im Interesse des werktätigen Volkes zu wirken. Mögen unsere Leser nunmehr mit aller Kraft dafür streben, daß die Anhängerzahl der Sozialdemokratie sich immer mehr steigert. Dadurch wächst auch der Einfluß der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage!

## Politische Rundschau

### Deutschland.

#### Der Minister in Rößen.

Der schwarzburgische Staatsminister Frhr. v. d. Recke hielt anlässlich der Geburtstagsfeier des Fürsten eine Rede, in der diese Sätze vorkamen:

„Der heutige Geburtstag unseres Fürsten steht unter dem Zeichen der politisch ersten Zeit, die für unser Land hereingebrochen ist. In kaum 14 Tagen wird der aus der Neuwahl wieder mit sozialdemokratischer Mehrheit hervorgegangene Landtag zusammentreten und seine Beschlüsse über das Wohl und Wehe des Landes fassen. Erste Sorge laftet auf dem Fürsten und auf allen treuen Untertanen und diese Sorge wirft ihre Schatten auch in unsere heutige Feier. Aber wir wollen als ernste, unserer vaterländischen Pflichten bewusste Männer treu zu unserem Fürsten stehen und ihn mit allen Kräften im Kampf gegen den Umsturz unterstützen. . . . Möge Gott unsern Fürsten in der ersten Zeit Gesundheit, Kraft und weisen Rat verleihen, auf daß es ihm gelingen möge, das schwarzburger Volk vor der einseitigen Klassenherrschaft der Sozialdemokratie zu bewahren.“

Mag sein, daß auf dem Fürsten ernste Sorge laftet, die bürgerliche Presse hatte allerdings erst vor einigen Wochen beklagt, daß die Landeskinder ihren Fürsten fast gar nicht zu Gesicht bekommen. Jedenfalls aber hat die Neuwahl zum Landtag bewiesen, daß die Mehrheit des schwarzburgischen Volkes mit der angeblich „einseitigen Klassenherrschaft der Sozialdemokratie“ durchaus einverstanden ist.

#### Über die Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei zur Jesuitenfrage

äußert sich ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, das jahrelang in den verschiedensten Gegenden des Reiches als Vorstandsmitglied und auch sonst politisch tätig war, in der „Königschen Zeitung“ in bemerkenswerter Weise. Der Leiter des Berliner „Börsen-Courier“, Wenk, stehe mit seiner Ansicht über die Gefahren der Jesuitentätigkeit innerhalb der Fortschrittlichen Volkspartei nicht allein, vielmehr urteile ein großer Teil der Mitglieder der Fortschrittspartei nicht nur im Lande, sondern auch eine Anzahl von leitenden Persönlichkeiten im Grunde genau so wie er, wenn man auch eine gewisse Scheu hege, diese Ansicht offen auszusprechen. Im Einigungsprogramm der Fortschrittlichen Volkspartei sei das Wort Ausnahmegesetz nicht enthalten. Übrigens habe man durch die Stellungnahme zur Ostmarkenpolitik zugegeben, daß Fälle eintreten könnten, die Ausnahmegeetze möglich machten. Auch in den neueren Handbüchern der Fortschrittlichen Volkspartei nehme man zum Jesuitengesetz eine weniger ablehnende Stellung ein als früher. „In der Jesuitenfrage sollte die Parteileitung auch die Parteifreunde hören, die den vom Zentrum gehörten konfessionellen Unfrieden aus eigener Anschauung kennen und darunter zu leiden haben, und die an ihrer Arbeit verzweifeln müßten, wenn auch weitere Obere außerhalb des Reiches“ zu dieser Schürarbeit zugelassen würden. Kenner der Verhältnisse werden Wenk zustimmen, daß durch die Zulassung des Jesuitenordens der ungeliebte Konfessionshaber in Deutschland sich noch weit mehr steigern dürfte, als es jetzt schon der Fall ist. Der Fanatismus, mit dem das Zentrum zurzeit die vollständige Aufhebung des Jesuitengesetzes betreibt, sollte doch auch harmlose Gemüter ruhig machen. Herr Wenk hat sich durch den Artikel im Berliner „Börsen-Courier“ das Verdienst erworben, die Volksparteier auf die durch die Zulassung der Jesuiten drohende Gefahr aufmerksam gemacht zu haben. Er hat mit seinem Becken besonders bei den fortschrittlich gesinnten rheinländischen Parteigenossen volles Verständnis gefunden. Ihre Sache wird es nunmehr sein, ihre Stellung zur Jesuitenfrage innerhalb der Partei zu versetzen und zur Geltung zu bringen.“ — Rette Liberale, die für ein Ausnahmegesetz schwärmen!

#### Eine Zeitschrift des Reichsschatzamts über die Besitzsteuerfrage

wird gegenwärtig angearbeitet und soll nach ihrer Fertigstellung den Verbündeten Regierungen zugehen. In der Zeitschrift erörtert das Reichsschatzamt das Besitzsteuerproblem und alle die Steuerprojekte, die nach der sogenannten großen Finanzreform aufgetaucht sind und präjudiziert dazu keine Stellung. Bei der etwas umständlichen Art der Behandlung der Frage glaubt man, daß die Entscheidung über die Besitzsteuer nicht vor dem Frühjahr des kommenden Jahres fallen wird. Im Etat für 1913 sind die etwa daraus herzufließenden Einnahmen nicht berücksichtigt.

### Politik und Geschäft.

Auf seiner Informationsreise nach Südwestafrika, die ihn von Bierabend zu Bierabend führte, hat nach einer Mitteilung der „Post“ Staatssekretär Dr. Solff einigen Farmern erklärt: „Die Frage der Viehausfuhr ist meiner Ansicht nach ja noch nicht so brennend, und ich glaube, daß, wenn der Zeitpunkt eintritt, Sie auch den Markt offen finden werden. Deutschland muß noch etwa fünf Prozent seines Fleischbedarfs einführen und Sie können versichert sein, daß Ihr Fleisch willig Aufnahme finden wird. Als Berufigung mag Ihnen dienen, wenn ich Ihnen erkläre, daß einer der hervorragendsten Agrarier und Reichstagsabgeordneten Mitglied der Liebig-Kompagnie ist. Außerdem wird Südafrika Ihnen einen sicheren Markt bieten.“

Die Liebig-Kompagnie hat ein Interesse daran, daß das Vieh in Südwestafrika an sie verkauft, nicht aber außer Landes geführt wird. Das entspricht auch den Wünschen der deutschen Agrarier. Wer mag nun der hervorragende Agrarier sein, der als Reichstagsabgeordneter so profitabel Politik und Geschäft zu verbinden weiß?

#### Legitimation Deutscher in der Schweiz.

Die Behörden der Schweiz verlangen auf Grund der Bestimmungen des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages vom 13. November 1909, daß Deutsche, die sich in der Schweiz niederlassen oder sich dort dauernd oder zeitweise aufhalten, mit einem gültigen Heimatschein versehen sind. Deutschen, die in der Schweiz einen längeren Aufenthalt nehmen wollen, wird daher, wie halbamtlich betont wird, angeraten, sich vorher eine solche Urkunde zu beschaffen, da sie sich sonst der Gefahr der Ausweisung aussetzen.

#### Hansa-Woche.

Der Hansabund wird seine Generalversammlung in der Zeit vom 11. bis 17. November in Berlin abhalten. Für den 17. November ist eine Art Demonstrationsversammlung, unter der Bezeichnung: „Hansatag“, die im Admiralsgartenpalast stattfinden soll, geplant.

#### Eine salomonische Entscheidung.

Der § 350 der Reichsversicherungsordnung bestimmt, daß das Versicherungsamt auf Kosten der Krankenkasse widerruflich Personen mit der Wahrnehmung der Geschäftsbetrauung kann, wenn Arbeiter und Unternehmer sich über die Anstellung der Beamten nicht einigen können. Der Reichskanzler hat nun einen Erlaß an die Regierungen der Einzelstaaten hinausgegeben, der ausführt, daß es im Interesse einer friedlichen Durchführung der Krankenversicherung sehr wünschenswert erscheine, wenn die Versicherungsämter in der Regel nicht auf einen Kandidaten der Arbeitgeber- oder der Versichertengruppe zurückgreifen, sondern eine an dem Streite ganz unbeteiligte Person bestellen. — Daß diese unbeteiligte Person ein Militärkammerwärtner — etwa ein ausgebildeter Feldwebel — sein soll, wird zwar nicht gesagt, es entspricht aber den Intentionen der Behörden. Von der salomonischen Entscheidung des Reichskanzlers werden die Arbeiter ganz bestimmt nichts profitieren.

#### Vielseitig!

Der Reichsverbandsgeneral v. Liebert ist, das muß der Welt ihm lassen, erstaunlich vielseitig. Er dirigiert den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der das Wachstum der Partei nicht entfernt verhindern konnte; er betätigt sich als Aktionär und Aufsichtsrat bei einer kolonialen Erwerbsgesellschaft, deren Aktionäre die Tantiemen wieder zurückbekommen, die der Aufsichtsrat sich zu Unrecht bewilligt hatte; er gehört zur Leitung der zu einer unbedeutenden Gruppe zusammengeschlossenen Reichspartei; er ist einer der Führer des Alldeutschen Verbandes; er ist sogar auch noch außerordentlich tätig im Evangelischen Bund, auf dessen demnächstiger Tagung er einen Vortrag über Deutschtum oder Weltbürgertum halten wird. Dabei verstehen wir nur eines nicht: Wie die Militärverwaltung einen derart arbeitsfähigen Mann zur Disposition stellen und damit den Steuerzahlern zunutzen konnte, die hohe Pension des Herrn v. Liebert aufzubringen!

#### Rußland.

Revolutionäre Bewegung in der Marine. Wie bürgerliche Blätter berichten, sind 300 Matrosen der Flotte des Schwarzen Meeres wegen revolutionärer Pläne an Land gebracht worden. Daraus ergab sich ein neuer grandioser Prozeß, der feststellen soll, wie weit die Gärung in der russischen Marine um sich gegriffen hat. Gleiche Verhaftungen ständen in Kronstadt bevor, dessen Flotte ebenfalls stark infiziert sei und jetzt auf Veranlassung der Dohrana gefäubert werde. — Nach andern Meldungen wurden 300 Matrosen aus den Listen der Marine gestrichen und den Landtruppen zugeteilt; ein Teil von ihnen dürfte vor das Kriegsgericht gestellt werden. Ähnlich bringt man die neueste Maßnahme mit den früheren Unruhen in Verbindung und bestreitet, daß in den letzten Tagen ernste Ereignisse eingetreten seien.

#### Amerika.

Aus Nicaragua kommen weiter ernste Nachrichten. In Matagalea soll ein Reichsdeutscher ermordet worden sein. Bei der Beschlezung von Managua wurden 20 Frauen getötet.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, den 28. August.

Die diesjährige Laßallefeier begegnet bei den Parteigenossen besonderem Interesse. Sind doch jetzt 50 Jahre verfloßen, seit Laßalle zum ersten Male seine zündenden und begeisterten Worte an die Arbeiterchaft richtete, sie auf forderte, sich zusammenzuschließen, um, auf die eigene Macht bauend, der bürgerlichen Gesellschaft den Krieg zu erklären. Milltonenfach ist der Same aufgegangen, den unser Wortkämpfer gestreut; immer größer und größer ist das Heer der Kämpfer geworden, die sich gelobt haben, im Geiste des Verbliebenen weiterzuarbeiten und nicht eher zu ruhen, bis der Kapitalismus mit all seinen Schäden überwunden ist. Daß die Feier würdig begangen wird, dafür bürgt auch das aufgestellte vortreffliche Programm. Außer Herrn Oberregisseur

Brunow, dem Arbeiterfängerbund und dem Arbeiterfachverein wird auch Gef. Brenner mitwirken und die Zuhörer durch einige Kollophonvorträge erfreuen. Wir richten nochmals an die Genossen das Ersuchen, für eine zahlreiche Beteiligung an der Feier, die am kommenden Sonnabend im Gewerkschaftshaus stattfindet, sorgen zu wollen.

**Über die Speisung schlecht ernährter Schulkinder in Lübeck** berichtet ein Ausschuss, den die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit eingesetzt hat. Die Gerichtszeit ist der Winter 1911/12. Im Oktober 1911 wurden danach bei einer Umfrage in den Volksschulen 73 schlecht ernährte Schulkinder, 46 Knaben und 27 Mädchen, namhaft gemacht; davon waren dem Ausschuss bereits 23 Knaben und 4 Mädchen von der vorjährigen Speisung bekannt. Der für die Speisung zur Verfügung stehende beschränkte Raum gestattete jedoch nur die Zulassung der 50 Bedürftigsten, 35 Knaben und 15 Mädchen. Von diesen blieben jedoch ohne Angabe von Gründen 12 aus; dafür kamen aber 17 neue hinzu, sodas mit 55 Kindern, 38 Knaben und 17 Mädchen begonnen werden konnte. Die Zahl stieg im Dezember auf 58, um dann im Januar auf 54, im Februar auf 52 und im März auf 49 zu sinken. Insgesamt wurden 65 Kinder gespeist. Der Durchschnitt wurde im Laufe des Winters ständig kleiner; er betrug im November 44, im Dezember 41, im Januar 39, im Februar 39 und im März 34. Von den einzelnen Wochentagen wies der Montag die wenigsten Besucher auf. Einige Kinder blieben fort, weil sie nach ihrer Angabe das Essen nicht vertragen konnten. Die Zahl der vom Ausschuss von der Armenanstalt bezogenen Liter zusammengefochtenes Essen stellte sich auf 4069, wofür 406,90 Mk. gezahlt wurden.

Es ist gewiß schon anzuerkennen, wenn wohlhabende Leute einige Mark für die Speisung einer kleinen Anzahl schlecht ernährter Schulkinder opfern, weil der Staat dafür nichts übrig hat. Dennoch muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß diese Art Wohlthätigkeit einen sehr bitteren Beigeschmack besitzt, da sie diejenigen, die sie in Anspruch nehmen müssen, immer einer gewissen Demütigung aussetzt. Von sozialdemokratischer Seite ist in der Lübecker Bürgerschaft wiederholt die Einführung der Schulspeisung gefordert und mit guten Gründen belegt worden, aber Senat und Bürgerschaft waren nicht dafür zu haben. Sie koste zu viel und wir haben kein Geld; es sei auch kein Bedürfnis dafür vorhanden, so wurde behauptet. Man hätte dann erwarten können, daß der Senat wenigstens für eine Speisung nachgewiesener bedürftiger Schulkinder eingetreten wäre und eine diesbezügliche Vorlage an die Bürgerschaft oder den Bürgerausschuss gebracht hätte. Das konnte doch soviel nicht kosten. Aber nichts dergleichen ist geschehen. Man überließ es der privaten Wohlthätigkeit, hier eingzugreifen. Und wie diese sich betätigt, zeigt der vorstehend von uns wiedergegebene Auszug aus dem Bericht des Ausschusses für die Speisung schlecht ernährter Schulkinder. Ganze 406,90 Mk. sind angelegt worden, um einigen sehr schlecht ernährten Schulkindern das sicherlich nicht fräftige Armenessen zu verabfolgen, das verschiedene der Kinder gar nicht vertragen konnten. Leider sind wir noch außerstande, verschiedene Speisen aufzutischen, bemerkt hierzu der Bericht. Also ein Kind, welches das Armenessen nicht vertragen kann, darf weiter hungern, weil keine Mittel für verschiedene Speisen vorhanden sind. Dabei gibt der Senat alljährlich viele Tausende von Mark aus für Feste und dergl., die denjenigen zugute kommen, die selbst über einen großen Geldsack verfügen. Wieviel schlecht ernährte Schulkinder könnten dafür gut gespeist werden? Es wird notwendig sein, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es Pflicht des Staates ist, für seine minderbemittelten Einwohner und deren Kinder zu sorgen; seine Aufgabe ist es deshalb auch, die Speisung schlecht ernährter Kinder in die Hand zu nehmen.

**Die Ausgabe der Versicherungskarten der Angestelltenversicherung** durch das Stadt- und Landamt hat bereits seit einigen Wochen begonnen. Da die Versicherungskarte für die versicherten Angestellten als Ausweis bei den Wahlen der Vertrauensmänner gilt, die im Herbst stattfinden sollen, so hat jeder Versicherte ein großes Interesse daran, alsbald in den Besitz einer Versicherungskarte zu kommen. Alle hier beschäftigten versicherten Angestellten wollen sich daher schleunigst bei der im Zimmer 6 des Stadt- und Landamtes, Mühlenstraße 72, eingerichteten Ausgabe- und Versicherungskarte nebst Abdruck einer Belehrung über die Ausfüllung der Karten auszuhandigen lassen; die in Travemünde und den übrigen Landgemeinden beschäftigten versicherten Angestellten können die Ausfüllung der Karten und der Belehrung beim Gemeindevorstand des Beschäftigungsortes beantragen. Auf Antrag von Arbeitgeber wird die Ausgabe dieser Karten die erforderliche Anzahl von Vordrucken der Aufnahme- und Versicherungskarten nebst Vordrucken der Belehrung für die Angestellten überweisen; von dieser Erleichterung werden die größeren Firmen im Interesse der Angestellten hoffentlich zahlreichen Gebrauch machen.

**Feuchte Wohnungen.** Wenn sich ein Mieter über Feuchtigkeit seiner Wohnung beklagt, so macht ihm gewöhnlich der Hausbesitzer den Einwand, daß entweder die Feuchtigkeitsercheinungen eine Folge des in der Wohnung entwickelten Wasserdampfes seien, oder daß sie durch ungenügendes Heizen und Lüften entstanden seien. Mit dem ersten Einwand wird überhaupt abgelehnt, daß die Wohnung wandfeucht sei. Dann gilt es zunächst festzustellen, so führt Dr. Stoll in der „Zeitschrift für Medizinbeamte“ aus, ob die Bedingungen für eine übermäßige Entwicklung von Wasserdampf gegeben sind. In einer Küche, in einem Badezimmer und den anschließenden Korridoren kann dies sehr wohl der Fall sein. Handelt es sich aber um ein nicht überheiztes Schlafzimmer oder um einen nicht zum Kochen benutzten Wohnraum, so ist der Einwand von vornherein sehr unglaubhaft. Dafür, ob die Feuchtigkeit aus dem Raum oder aus der Wand stammt, gibt es ein besonderes Merkmal. Sind die Stellen, wo Bilder oder Geräte an der Wand nicht anhängen, von der Durchdringung frei, so spricht dies für Feuchtigkeit durch Wasserdämpfe, die eben dort nicht hindurchkommen, während Wandfeuchtigkeit hinter Bildern und dergleichen gerade die stärksten Zerstörungen bewirkt, weil dort die Abdampfung des von der Wand abgetriebenen Wasserdampfes behindert ist. Im übrigen ist Heizen und Lüften keineswegs immer ein geeignetes Mittel zur Austrocknung. Wenn in einem nicht ganz ausgetrockneten Neubau zur Winterzeit die Heizung in Betrieb gesetzt wird, so tritt die Feuchtigkeit in den Wänden erst zutage, immer am stärksten an den unteren Partien einer Wand, daneben besonders hinter Bildern und hinter den der Wand dicht anstehenden Möbeln. Das Heizen ist also hier gerade die Ursache der Durchfeuchtung der inneren Wandschichten. Sobald man ein solches Zimmer ungeheizt und mit offenen Fenstern stehen läßt, schwinden die Feuchtigkeitsercheinungen. Möglich ist es allerdings auch, die Feuchtigkeitsercheinungen durch Heizen zu beseitigen, doch muß dann sehr viel und sehr stark geheizt werden.

**Beleuchtet die Treppen.** Die Tage haben bereits merklich abgenommen. Zudem trägt auch trübes Wetter dazu bei, daß sich in wenig beleuchteten Treppenhäusern usw. schon

in den frühen Abendstunden eine größere Unsicherheit beim Verkehr bemerkbar macht. Gleichzeitig mehren sich aber auch die Klagen über mangelhafte Beleuchtung. Vielfach hört man sogar die Auffassung vertreten, daß nur „im Winter aber jetzt noch nicht“ eine Verpflichtung zur Beleuchtung vorliege. Diese Ansicht ist eine irrige. Wo Tageslicht nicht, oder nicht in genügender Weise vorhanden ist, muß auch während der Tageszeit beleuchtet werden. In Schanztürschloffen sind von Eintritt der Dunkelheit an bis zum Betriebsablauf auch die Bedürfnisanstalten und deren Zugänge ausreichend zu beleuchten. Neben den Hausbesitzern sind für eine ausreichende Beleuchtung auch die Personen verantwortlich, die zur Verwaltung oder den Mietvertrag gehalten sind, für die Reinhaltung und Beleuchtung der Treppen usw. zu sorgen. Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß die Verpflichteten nicht nur durch die vorgezeichneten Strafen bedroht werden, sondern auch bei wegen mangelhafter oder fehlender Beleuchtung vorgekommenen Unfällen nach den Bestimmungen des B.-G.-B. für den durch ihre Fahrlässigkeit oder ihr Verschulden entstandenen Schaden aufzukommen haben. Die „Sparfamkeit“ bei der Treppenbeleuchtung kann also recht unangenehme Folgen haben.

**Todessturz.** Gestern vormittag stürzte der etwa sechsjährige Sohn des Bureauvorstehers Johanson vom Balkon der zweiten Etage des Hauses An der Falkenwiese 18, wo die Familie wohnte, auf das Trottoir und trug schwere Schädelbrüche und innere Verletzungen davon, denen er bald erlag. Das Kind hatte sich über die Brüstung des Balkons, auf dem sich Blumenkästen befanden, gelehnt, der eine Blumenkasten stürzte ab und riß den Knaben mit hinab. Die bedauernswerte Mutter war gerade zum Krämer gegangen, als sich der Unglücksfall ereignete.

**Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter** lautete das Thema, über welches der Genosse Seb. Lauterbach gestern Abend im Gewerkschaftshaus einen Lichtbildvortrag hielt, den die Verwaltungsstelle Lübeck des Deutschen Metallarbeiterverbandes veranstaltet hatte. Der große Saal war dicht besetzt. Mit lebhaftem Interesse folgten die Erschienenen den lehrreichen und leichtverständlichen Ausführungen des Referenten, die den Fachleuten wie den Laien wertvolle Einblicke in das Gebiet der Eisen- und Stahlgewinnung gestatteten und durch zahlreiche gute farbige Lichtbilder unterstützt wurden. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden.

**Straßenperre.** Wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten ist die Straße der Regidienstraße von der Schildstraße bis zur St. Annenstraße am Mittwoch, dem 28. August ds. Js. für den Fußverkehr gesperrt.

**Ein Schwindler.** Ein bisher nicht ermittelter Schwindler erschien in den letzten Tagen bei mehreren hiesigen Einwohnern und erhob Mitgliedsbeiträge für den „Berein für Jugendschutz“. Die Quittungen, die er dabei überreichte, sind mit „Rabe“ unterschrieben. Dieselben sind falsch, der Schwindler benutzt einfache Quittungsformulare, die er selbst ausfälscht und auf denen er die Unterschrift fälscht.

**Stadttheater.** Aus der Kanzlei des Stadttheaters wird mitgeteilt, daß vom heutigen Tage an bis zum 3. September Bestellungen auf das Tages-Abonnement in der Kanzlei, Eingang Fischergrube, und zwar in den Stunden von 10-1 Uhr vormittags und 4-6 Uhr nachmittags, am Sonntag von 11-1 Uhr, entgegengenommen werden.

**Stadthallenbühne.** Man schreibt uns: Der Direktion der Stadthallenbühne ist es gelungen, die berühmte Schlafstänzerin Mad. Madeleine Trilby zu einem zweimaligen Gastspiel am Donnerstag, dem 29. August, und Freitag, dem 30. August, abends zu gewinnen. Über Mad. Trilby schreibt die Stettiner „Nisse-Zeitung“: „Die geistigen Darbietungen Madeleine Trilbys im Belleoetheater waren hochinteressant. Nach einigen einleitenden Worten des Direktors Heinz Brede, in denen er ausführte, daß in wachem Zustande Madeleine weder Schauspielerin noch Tänzerin, sondern Dilettantin sei, versetzte er sein Medium durch Streichen der Arme und des Kopfes und starres Ansehen in ganz kurzer Zeit in einen so festen Schlaf, daß er Madeleine eine Anzahl Nadeln tief in Arme und Hände stechen konnte, ohne daß sie mit dem geringsten Zucken auf das Eindringen der Nadeln reagierte. Madeleine versinnbildlichte dann klassische und moderne Meister, sie zeigte eine wunderbare Mimik bei der Rezitation des Julius Wolfeschen Gedichtes „Aus Sturmesnot“, sie tanzte einen französischen Walzer, eine Hof-Gavotte, das Blumengefüßler von Diam; kaum aber war der letzte Ton verklungen, da bewies jedesmal das regungslose Verhalten in der letzten Stellung die völlige Katalepsie ihres Körpers.“

**„Raub um die Älster“** gelangt nunmehr am Sonnabend und Sonntag im „Colosseum“ durch das Schleswig-Holsteinische Landes-Theater (Direktion: Max Sodtmann-Alberti) zur Aufführung. Adele Willhöft, die vorzügliche Soubrette, Georg Bendix und W. Wilhelm haben die plattdeutschen Hauptrollen (siehe Inserat).

**Ratzeburg.** Totgequetscht. Gestern vormittag 11 Uhr wurde von dem von Hagenow kommenden Güterzug der Bremser Dehn aus Hollenbeck beim Ausrangieren von Güterwagen von den Puffern erfaßt und totgequetscht.

**Bad Oldesloe.** Verhafteter Defraudant. Der frühere Kirchen- und Ortskrankenkassen-Rechnungsführer Peter Lambrecht, der sich in seiner Amtsführung großer Veruntreuungen schuldig gemacht hat, ist dieser Tage in der Nähe von Brüssel verhaftet worden. Wegen seiner Auslieferung finden Verhandlungen statt.

**Neumünster.** Im Streit erschlagen. Der auf seinen eigenen Antrag verhaftete Dienstknecht Paul Gebremann aus Gönnebek hat erklärt, im Kuhstall seines Dienstherrn seinem Nebenknicht Anton im Streit mit einer Art den Schädel zertrümmert und ihn dadurch getötet zu haben.

**Riel.** Zu den Arbeiterentlassungen auf der Reichswerft in Riel. Am Montag fand eine Sitzung des Arbeiterausschusses der Werft statt; in dieser Sitzung teilte der Oberwerftdirektor, Admiral Henkel, mit, daß die Leitung der Werft gezwungen sei, im Schiffbau 230 Mann, im Maschinenbau 350 Mann zu entlassen, für den Torpedobau sei die Zahl noch nicht festgestellt. Im ganzen würden wohl an 1000 Mann zur Entlassung kommen. Die Entlassung sei notwendig, weil bei dem Neubau des Linienschiffes „Kaiser“ sehr viele Leute eingestellt werden seien; zeitweise seien auf der Werft über 12000 Arbeiter beschäftigt gewesen (diese Zahl ist bisher noch nicht erreicht gewesen). Es würden die jüngeren Jahrgänge und die Unberbeiteten zuerst entlassen werden. Die Oberwerftdirektion habe sich auch mit der Direktion der Howaldtschen Werft, der Krupp'schen Werft und der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven ins Einvernehmen gesetzt, damit diese die bei der Reichswerft in Riel entlassenen Arbeiter, wenn möglich, in Arbeit nehmen. Alle drei Werften hätten zugesagt, dies soweit wie möglich zu tun. Als Beweis für das planlose Arbeitssystem auf der Reichswerft sei erwähnt, daß Tausende Arbeiter 1 1/2 Jahre lang auf der Reichswerft überstunden gemacht haben, um das Linienschiff „Kaiser“ ein Jahr früher fertig zu stellen.

**Riel.** Aus den Organisationen. Die Kreisorganisation des 7. Schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises (Riel-Neumünster-Kendeburg) beschäftigte sich auf ihrer Generalversammlung am letzten Sonntag auch mit der Änderung des Organisationsstatuts der Gesamtpartei. Gegen eine starke Minderheit, die sich für den Parteiausschuss und für die volle Vertretung der Reichstagsfraktion mit nur beratender Stimme aussprach, wurde folgende Resolution beschlossen: Die Generalversammlung des 7. Schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises erklärt zu der vorgeschlagenen Änderung des Organisationsstatuts: 1. Mit dem Mindestbeitrag von monatlich 40 Pfg. für männliche Mitglieder ist sie einverstanden, lehnt aber eine obligatorische Erhöhung des Mindestbeitrages für weibliche Mitglieder ab. 2. Ebenso ist sie einverstanden mit einer Vertretung der Reichstagsfraktion, deren Stärke vom Parteitag festzusetzen ist, jedoch ein Viertel der jeweiligen Fraktionsmitglieder nicht übersteigen darf. Diese Vertretung hat volles Stimmrecht. 3. Die Generalversammlung lehnt den geplanten Parteiausschuss ab, fordert dafür aber die Verstärkung der Kontrollkommission um ebenfalls fünf Mitglieder und Verbeibehaltung der Sitzungen der Bezirksorganisationsleiter mit dem Parteivorstand. Der Kontrollkommission soll die Kontrolle des Parteivorstandes in seiner politischen Haltung zur Pflicht gemacht werden.

**Gr.-Mürit.** Schweres Brandunglück. In dem benachbarten Haberoort Graal brannte Sonntag infolge Explosion eines Spirituslochers eine Häuserei nieder. Eine in dem brennenden Hause weilende Frau, eine Schwester des Grundstückbesizers, warf in ihrer Todesangst ihr zweijähriges Kind die Treppe hinunter, während sie selbst mit einem vierjährigen Kinde auf dem Arm aus dem Fenster auf die Straße hinabsprang. Dabei erlitt die Frau schwere Verletzungen. Das in dem brennenden Hause befindliche zweijährige Kind wurde von einem Kellner glücklich in Sicherheit gebracht.

**Bremen.** Die Hundetollwut ist in Bremen ausgebrochen. Die Tollwut wurde bei einem in Brinkum aufgelaufenen Hund festgestellt, der erschossen wurde. Die Hundesperre ist über ganz Bremen verhängt.

**Stade.** Ein unglücklicher Schütze. Der Lehrer Mecklenburg, der vertretungsweise an der Schule in Wefershamm unterrichtet, schoß im Garten nach Früchten. Als ein Schuß versagte und Mecklenburg die Waffe in Ordnung bringen wollte, trachte der Schuß und der Schütze fiel tödlich getroffen zu Boden.

**Helgoland.** Bei der Arbeit getötet. Diensta morgen riß das Seil der elektrischen Förderanlage der Bremer Baupirma Rodig; eine hochgezogene Lemri stürzte ab und traf einen 18jährigen Arbeiter. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt.

### Aus der Jugendbewegung.

**Zum Kampf gegen die Jugendbewegung.** In Sorau ist vor einiger Zeit den Fortbildungsschülern aufgegeben worden, entweder in der Fortbildungsschule des Sonntags nachmittags von 3 Uhr bis 4 Uhr dem Turnunterricht beizuwohnen, oder aber den anderen patriotischen Vereinen, der Jugendwehr usw. anzugehören. Als einige Fortbildungsschüler nicht den Nachweis liefern konnten, daß sie in einem dieser Vereine sind, wurden sie aufgefordert, des Sonntags nachmittags unter der Aufsicht eines Lehrers turnen zu kommen. Dagegen haben die Eltern der in Frage kommenden Kinder Protest eingelegt, sie haben ihre Kinder von dem Turnunterricht ferngehalten, weil sie der Meinung sind, nicht verpflichtet zu sein, ihre Kinder Sonntag nachmittag zum Turnunterricht zu schicken. Die Folge davon war, daß eine Anzahl jener Schüler Strafmandate in Höhe von 5 Mark erhielten, mit dem Hinweis, daß diese 5 Mark an die Stadtkasse zu zahlen seien. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut von 1903 eine derartige Strafe für gerechtfertigt erklärt. — Gegen diese Strafmandate ist richterliche Entscheidung beantragt worden.

### Literarisches.

Von der Sozialdemokratischen Frauenbibliothek sind erschienen: Heft II: Die Frau und die Gemeindepolitik. Von Klara Weigl. Preis 30 Pfg. Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Geleitwort — Vorwort — Krankenfürsorge — Säuglingsfürsorge — Krippen, Kindergärten und Horte — Schule — Die Wohnungspolitik der Gemeinden — Arbeiterfürsorge — Lebensmittelversorgung — Mitarbeit der Frau in der Gemeinde — Gemeindegewalt. — Heft III: Kinderarbeit, Kinderschutz und die Kinderzuschusskommissionen. Von Luise Ziehl. Herausgegeben vom Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Preis 50 Pfg. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Kinderarbeit und ihre schädlichen Folgen — Die Arbeit als Erziehungsmittel — Die Kinderschutzgesetzgebung in Deutschland bis 1890 — Die sozialdemokratische Kritik und die Propaganda — Das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 — Die Wirksamkeit des Kinderschutzgesetzes — Der „Schutz“ der Kinder in Landwirtschaft und häuslichen Diensten — Die Gründung der Kinderschutzkommissionen — Die Wirksamkeit der Kinderschutzkommissionen — Die weiteren Aufgaben der Kinderschutzkommissionen — Die Arbeit enthält außerdem folgende Anhänge: Gesetz, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben — Verzeichnis derjenigen Werstätten, in deren Betrieb, abgesehen von Auslagen von Waren und von sonstigen Botengängen, Kinder nicht beschäftigt werden dürfen — Bestimmungen der Gewerbeordnung über Kinderarbeit und Auszug aus dem Kinderschutzgesetz — Musterfragebogen und Kontrollkarte für die Kinderschutzkommissionen. Die Hefte der Sozialdemokratischen Frauenbibliothek sind durch alle Buchhandlungen und Expeditionen, sowie direkt vom Verlag, Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. B., Berlin SW. 68, zu beziehen.

**Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 27. Aug.** Auftrieb 5850 Schweine. Markt sehr langsam. überhand — Stück. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 81.— bis 82.— (65.— bis 65,50 Mk.). Mittelschwere Ware, von 240-260 Pfd., Tara 20 Proz., 80.— bis 81,00 (64.— bis 65,00 Mk.). Mittelmäßige, von 200-240 Pfd., Tara 22 Proz., — bis 79,00 (— bis 61,50 Mk.). Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 78,00 bis 79,00 (61,00 bis 61,50 Mk.). Geringere Ware, Tara 24 Proz., 70.— bis 76.— (63.— bis 68,00 Mk.). Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 78,00 bis 78,00 (61.— bis 62,50 Mk.). Sauen, 2. Qualität, Tara 20 Prozent 70,00 bis 75,00 (64,50 bis 68,50 Mk.). Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwning für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stömmig. Verleger: F. H. Schöner, Druck: Meyer & Co.

Kindert. Ehepaar f. z. 1. Oktober  
freundl. Zwei- bis Drei-Zimmer-  
Wohnung m. Gas, mögl. N. Burg-  
tor. Off. u. U T a. d. Exp. (2858)

Zu kaufen gesucht Herren-Regen-  
kragen oder Mantel. Ang. unter  
R M an die Exp. d. Bl. 2851

Rote Blüschgarntur zu verkaufen,  
passend für Ehepaar 2852  
Gartengrube 88, I.

Zu besuchen von 2-3 Uhr.

**Zufall.** Moderne Garnitur für  
Salongarnitur, bestickt, Mk. 165 sof.  
zu verk. (2409) Wahnstr. 83, pt.

Neuer Jacke-Anzug zu ver-  
kaufen Lünenhagen 8, II. (2861)

Zu verkaufen junge und alte  
holländische Kaninchen  
Israelsdorfer Allee 40. (2850)

Giermit die ergebene Anzeige, daß  
ich mein

**Milch- und Buttergeschäft**  
zum 1. September an Herrn Heiner.  
Thode, Lübeck, Friesenstraße 7,  
verkauft habe. Indem ich für das  
mir bisher bewiesene Vertrauen  
bestens danke, bitte ich, dieses auch  
auf meinen Nachfolger zu über-  
tragen. Hochachtungsvoll  
Fritz Schildmeier.  
Gr.-Wesenberg. 2855

Unter Bezugnahme auf vor-  
stehendes bitte ich unter Zusicherung  
streng reeller Bedienung um gütige  
Unterstützung. Hochachtungsvoll  
H. Thode.  
Lübeck, den 26. August 1912.

**Fahrräder und Nähmaschinen** 2854  
erklaffige Fabrikate — Billige  
Preise — Fachmännische Bedie-  
nung — Reelle Garantie empfiehlt  
H. Krohne, Schwartau.

**HELIOS**  
Techn. Lehr-  
institut für Kinematographie  
bildet junge Leute, Monteur,  
Geschäftsführ. u. Herren, die ein  
Kinematogr. betriebl. woll. prakt.  
u. techn. als Vorführer aus.  
Dauer d. Kursus ca. 4 Woch. Auf-  
nahme kann jederzeit erfolgen.  
Pros. kostenlos. Anm. per-  
sönlich oder schriftlich erlösen  
Hamburg 1, Elbbergraben, Zimmer 508.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

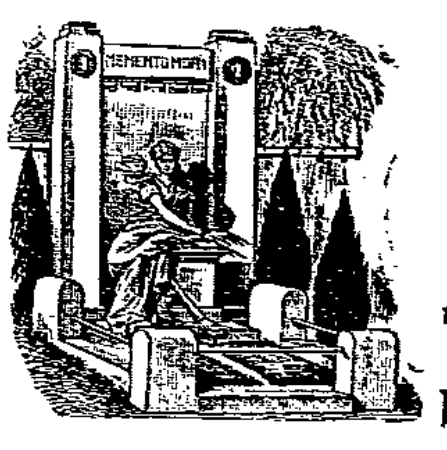
**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungsrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gehe rote Lybeca-Rabattmarken.

Habe heute einen Doppelwaggon  
**prima-festen Weisskohl**  
und verkaufe denselben ab Waggon **Falkenstrasse** zu dem  
**billigen Preise von 2 Pfg. per Pfd.**  
Günstige Kaufgelegenheit für Pensionate und Speisewirtschaften.  
**H. Storm, Bäckerstraße 11-13.** (2859)

**Johannes Holst**  
Kohlmarkt 6 und Markt 6.  
Spezialit.: Arbeitergarderoben.  
Meine Hauptpreislagen sind:  
gestr. Leder-Hosen 2.45 2.95 3.65  
4.— 4.75  
blaue Pilot-Hosen 2.45 2.95 3.35  
3.69) 4.45 5.20 5.95  
Pilot-Schneidhosen 4.85  
Schlosserhosen 1.40 1.78 2.40  
Schlosser-Jacken 1.50 1.95  
2.40  
Manchester-Hosen 4.85 5.50  
6.95 8.75  
Manchester-Schneidhosen von  
M. Mosberg 8.00  
Maurer- u. Zimmerer-Hosen von  
M. Mosberg zu Original-Preisen.  
Kajen 1.28 1.48 1.75 1.95 2.25  
einzelne Westen in Buckskin,  
Zwirn, Leder und Manchester  
1.95 2.10 2.25 2.35 2.65 3.00  
Mützen 30 55 58 75 88 100  
blaue Jagdflur-Mützen 78 88  
110 125 135 188 200  
mit echtem Lederfährn  
1.25 1.75 2.00  
Maurerjochen Paar 45 50 Pfg.  
Rote Rabattmarken.



**Gebr. Zachow**  
Krepelsdorfer Allee 38.  
**Grabdenkmäler**  
nach eignen und selbst gelieferten Entwürfen  
in jeder Ausführung (2862)  
bei billigster Berechnung.

**Es wird**  
**höchste Zeit**  
daß Sie Ihren Winterbedarf in  
**Brennmaterialien**  
zu den billigen Sommerpreisen  
bestellen, da dieselben nur noch bis zum 31. d. Mts. Gültigkeit  
haben.  
**Christian Gäde,**  
Kontor nur Fischergrube 4. Fernsprecher 242.

**Für den Winterbedarf**  
empfehle ich alle Sorten  
**Brennmaterialien**  
in nur vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Sommerpreisen frei Haus.  
**Hans Lübcke,** 2729  
Wickedestraße 33/35. Telephon 2378.

**Trinkt**  
**Buntekuh-Kümmel**  
1703) **Famfikern-  
Brennerei Buntekuh.**

**Arbeiter-Abstinenzbünd**  
**Mitglieder - Versammlung**  
in Schwartau  
am Donnerstag, 29. August 1912  
abends 8 1/2 Uhr  
bei Pinkert (Gasthof Transvaal).  
Freunde unserer Sache sind will-  
kommen.  
2858) **Der Vorstand.**

**Freie Jugend Lübecks.**  
Sonntag, den 1. September 1912  
nachmittags 5 Uhr  
**Zusammenkunft**  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstrasse 50-52  
Anschließend: Monatsbesprechung.  
2859) **Der Jugendausführ.**

**Zentral-Hallen**  
Dankwartgrube 20.  
Jeden Donnerstag:  
**Ganzkränzchen.**  
Anfang 8 Uhr.  
Gude 12 Uhr.  
185)

**KOLOSEUM, Kronsf. Allee 25.**  
Zwei Gastspiele  
des Schleswig-Volst. Landes-  
Theaters.  
Direkt.: Max Sadtman-Albert.  
Sonabend, den 31. August,  
Sonntag, den 1. September:  
Zum ersten Male! **Orchester!**  
„Die schöne Bernauerin“.  
Operette in 1 Akt von Nordau.  
Hierauf:  
Stürmischer Lacherfolg!  
Ungeheure Gellerkeit!  
Gastspiel **Adele Willhöft**  
vom Carl-Schulke-Theater.  
Gastspiel des 1. Komikers  
**Georg Bendix.**  
**„Rund um die Alster“.**  
Blattdeutsches Originalstück  
in 4 Aufzügen. (2844)  
Neueste Gesangsflieger:  
„Daulindchen, mein Apfelsinchen“.  
„Smienstopp mit Dreunthohl“.  
„Preise der Blüte im Vor-  
verkauf: Num. Sperrstg 1.25,  
1. Platz 1.—, 2. Platz 50 Pfg.  
Vorverkauf: Zigarrengeschäft  
der Herren: Langermann, Mühl-  
lenbrücke 4, Carl Lohmann, Ober-  
trave 1, Conrad Rothe, Fleisch-  
hauerstraße 15, u. im Kolosseum.  
In der Abendklasse 1.50, 1.—,  
60 Pfg. **Sonabend:** Kaffe-  
öffnung 8 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr,  
Ende 11 1/4 Uhr. **Sonntag:** Kaffe-  
öffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr,  
Ende 11 Uhr.

**Stadthallen-Theater**  
Donnerstag, den 29.,  
und Freitag, den 30. August:  
**2 Gastspiele**  
der berühmten Traumtänzerin  
**Madelaine Trilby**  
mit ihrer Gesellschaft.  
Anfang 8 Uhr. Kassenöffn. 7 Uhr.  
Preise der Plätze:  
Orchester- und Proszeniums-  
loge 3.00 Mk.  
Vorverkauf 2.50 Mk.  
Parkett- u. Fremdenloge 2.50 Mk.  
Vorverkauf 2.00 Mk.  
I. Parkett u. Seitenloge 1.50 Mk.  
Vorverkauf 1.25 Mk.  
II. Parkett . . . . . 1.00 Mk.  
Vorverkauf 0.75 Mk.  
Balkon und Parterre . 0.75 Mk.  
Vorverkauf 0.60 Mk.  
Vorverkauf bei: G. Ross, Kohl-  
markt 18, und Otto Borchert,  
Breite Straße.  
2857 **Paul Steffen.**

**Hansa-Theater**  
Direktion: Gebr. Gollbach.  
Telephon 610.  
Heute abend 8 1/2 Uhr.  
**Das große August-Programm.**  
**Hugo Bondi**  
Humorist  
**Anny Beel**  
dänisch-deutsche Soubrette.  
**Le Vallon oder Fata morgana**  
elektr. Ausstattungsakt.  
Nach der Vorstellung in den  
neu eingerichteten Räumen:  
**Kabarett.**  
Auftreten erklaffiger  
Künstler. 2860.  
Entree im Kabarett frei.  
Vorverkauf bei Sager, Kohl-  
markt.  
Jeden Sonntag von abends  
7 Uhr ab: **Konzert.**

**Höchstwichtige Mitteilung für alle Leser des „Lübecker Volksboten“.**  
Unsere Leser teilen wir hierdurch  
ergeben mit, daß wir von jetzt ab  
eine reich illustrierte Wochenchrift  
unter dem Titel „Welt und Wissen“  
herausgeben und hierdurch ein Blatt  
erschaffen haben, welches sowohl  
den großen Gelehrten wie auch den  
Mann aus dem Volke voll befrie-  
digen wird. Die Ausstattung ist  
eine reichhaltige. Zahlreiche ge-  
wählte Abbildungen werden das  
schöne Wort ergänzen. Die  
Namen der Mitarbeiter — nur  
erklaffige Persönlichkeiten — sind jedem  
gebildeten Deutschen bekannt.  
Jedes Heft enthält 10-20 Artikel,  
von denen wir als Beispiel einige  
anföhren:  
Der Mensch in der Pfahlbauzeit.  
— Wenn die Erde erzittert —  
Gesundheit und Schönheit. — Der  
Wille und dessen Gymnastik. —  
Das Leben unter Wasser. — Fern-  
photographie. — Liebe und Ehe  
bei den Naturvölkern. — Der  
Mensch und die Geismwelt. —  
Fröhliche Luft. — Einfluß der Lebens-  
weise auf das Menschenalter. —  
Verkehrswege Städte in der Sa-  
hara. — Die Zukunft der Elektrizität  
im Haushalt. — Wein Aquarium.  
— Unser Sonnenklima. — Das  
heutige Erbrecht usw. usw.  
Um unser Ziel zu erreichen, daß  
„Welt und Wissen“ von jedem Ge-  
bildeten abonniert wird, liefern wir  
an Abonnenten von „Welt und  
Wissen“ eine große illustrierte  
Hand- und Hausbibliothek vollständig gratis,  
und zwar sind folgende Werte in Aussicht genommen, von denen zu jedem  
Jahrgang resp. 52 Heftlieferungen 3 kompl. Werke geliefert werden:  
Illustrierte Geschichte des Deutschen  
Volkes.  
Illustrierte Weltgeschichte.  
Die Entstehung der Erde.  
Illustrierte Himmelskunde.  
Illustrierte Kulturgeschichte des  
Deutschen Volkes.  
Denkwürdige Entdeckungserreisen.  
Denkwürdige Erfindungen.  
Illustrierte Tierkunde.  
Illustrierte Pflanzenkunde.  
Illustriertes Buch der Technik.  
Entdeckungserreisen nach dem Nord-  
und Südpol.  
Entdeckungserreisen im schwarzen  
Erdbell.  
Illustriertes Buch der Chemie.  
Der Vulkanismus.  
Die Luftschiffahrt und der Aero-  
plan.  
Der Bau des menschlichen Körpers.  
Die Völker Afriens.  
Die Völker Afrikas.  
Die Völker Amerikas.  
Illustrierte Geschichte des Alter-  
tums.  
Bestellchein für die Abonnenten  
des „Lübecker Volks-  
boten“.  
Herren  
**Fr. Meyer & Co.**  
Lübeck.  
Unterzeichneter abonniert hier-  
durch auf  
„Welt und Wissen“.  
52 Hefte à 15 Pfg.  
Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

## Vom Kampfe der Behörden gegen die Arbeiterbewegung.

Von den Verwaltungsbehörden wird die der modernen Arbeiterbewegung gegenüber von jeher beobachtete Nadelstichpolitik fortgesetzt, obwohl sie bisher von einer geradezu glänzenden Erfolglosigkeit gekrönt war und in der Presse sowohl wie im Reichstage oft genug selbst von nichtsozialdemokratischen Politikern verpöht und gegeißelt worden ist. Es kann nicht bestritten werden, daß infolge dieser kleinlichen Maßnahmen manche Parteigenossen persönliche Unbequemlichkeiten, wohl auch schlimmeres, Geld- und Gefängnisstrafen, haben in Kauf nehmen müssen. Die Bewegung als solche wird dadurch jedoch nicht aufgehalten, sondern vielfach gefördert. Die Nadelstichpolitik, wie sie beispielsweise auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts gehandhabt wird, zeitigt vielerorts eine Erbitterung, die sich naturgemäß in gesteigerte Tätigkeit für die Partei umsetzt. Wir verzichten darauf, die durch die Tagespresse bekanntgemachten zahlreichen Fälle der mit mehr oder weniger Erfolg versuchten Einengung der „Freiheiten“, die durch das neue Vereins- und Versammlungsgesetz angeblich gewährleistet wurden, wiederzugeben. Hervorzuheben ist, daß die Gerichte mehrere gewerkschaftliche Organisationen für politisch erklärt und infolgedessen den in Betracht kommenden Vorschriften für politische Vereine unterworfen haben, weil sie der sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlen aus lokalen Kreisen Beiträge geliefert hatten. Es liegt auf der Hand, daß eine Gewerkschaftsorganisation dadurch nicht zu einem politischen Verein wird. Aber wenn die Gerichte gegenteiliger Meinung sind, dann werden sie demnächst verschiedenen Unternehmerorganisationen gleichfalls den Prozeß machen müssen. So dem Zentralverband deutscher Industrieller mit seinem großen Wahlfonds und der Unternehmerorganisation der Brauindustrie, dem Schutzbund der Norddeutschen Brauereiergemeinschafter, wie aus dem s. Zt. von uns veröffentlichten Rundschreiben hervorgeht.

Es wird natürlich kein Mensch der Unternehmerorganisation der Brauindustrie verdenken, auf den Ausfall der Wahlen einzuwirken, denn von der Zusammensetzung des Reichstages hängt es ja ab, ob die Brauereierhöhung von 1906 und 1909 auch in Zukunft Wiederholungen erfahren soll. Aber mit demselben Recht dürfen die Arbeiter auch ihr Interesse an dem Ausfall der Wahlen betätigen, sie würden ihr Klasseninteresse schlecht verstehen, wollten sie nicht mit aller Kraft auf durchgreifende soziale Reformen hinarbeiten, um ihre und die Existenz ihrer Familien nach Möglichkeit zu sichern.

Wenn das bei den Arbeitern „politische“ Betätigung sein soll, dann werden wir also im nächstjährigen Bericht Mitteilung machen müssen, daß verschiedene Unternehmerorganisationen als „politisch“ erklärt worden sind, weil ja bekanntlich — vor dem Gesetze alle gleich sind. So ziemlich alle uns bekannten behördlichen Requiraten für den „Kampf gegen den Umsturz“ sind auch im abgelaufenen Jahre in Anwendung gebracht worden; Hausdurchsuchungen und Zeugniszwangsverfahren, ja sogar ein Polizeipisgel, der zur Erreichung seines Zweckes einen Einbruch verübt, fehlt nicht. Im März d. J. durchsuchte ein ganzes Heer von Kriminalpolizisten unter Führung von mehreren Kriminalkommissaren sämtliche Räume der Redaktion, Expedition und Druckerei unseres Breslauer Brudersblattes. Kein Winkel, selbst die Klosetts nicht, blieben davon verschont. Jedes Stück Papier wurde genau auf seinen staatsgefährlichen Inhalt geprüft und einer eingehenden Durchsicht unterzogen. — Da die Hausdurchsuchung in die Redaktionszeit fiel und die Redakteure dadurch erheblich an der Ausübung ihrer Arbeit gehindert wurden, sahen sie sich unter Freilassung einer ganzen Seite zu folgender Erklärung veranlaßt: „18 Polizeibeamte durchsuchten heute Sonnabend vormittag die Redaktionsräume und die Expedition der „Volksmacht“ nach dem

Manuskript eines Leitartikels vom 2. Februar. Ihre stundenlangen Bemühungen waren zwar vergeblich, verhinderten aber die Redaktion an der Fertigstellung der heutigen Nummer. Deshalb müssen sich unsere Leser mit diesem weißen Raum begnügen!“ — Dieser weiße Raum, der sehr berechtigt von weisen Laten der Polizei kündete, wird seine Wirkung auf die Leser der „Volksmacht“ gewiß nicht verfehlt haben.

Die Folter des Zeugniszwangsverfahrens gegen Redakteure ist seltener in Anwendung gebracht, seitdem auch bürgerliche Blätter, denen diese Daumenschrauben angelegt wurden, Värm schlugen. Aus jüngster Zeit (Mitte Juni) wird aber aus Bochum berichtet, daß gegen den Redakteur des dortigen „Volksblattes“ das Zeugniszwangsverfahren eingeleitet worden ist: „Der Staatsanwalt will den Einsender eines Artikels wissen, der schon abgeurteilt ist. Genosse Bierenkämper, der als verantwortlicher Redakteur in Frage kam, lehnte die Kennung des Verleüßers ab, der ihm den Artikel geliefert hatte, ab, weshalb der Untersuchungsrichter vorläufig auf eine Geldstrafe von 100 Mk. erkannte. Gegen die Strafverfügung ist Beschwerde eingelegt worden.“ — Bis zum Abschluß des Vorstandsberichts war über den Erfolg dieser Beschwerde nichts bekannt geworden.

Einen Prozeß, der überaus charakteristisch ist für die Auffassung gewisser Behörden über ihre Aufgabe im Kampf gegen die Arbeiterbewegung müssen wir auch an dieser Stelle besonders erwähnen. Dem Rheinisch-Westfälischen Zechenverband war die Mitgliederliste des Steigerverbandes „in die Hände gefallen“. In unserem Bochumer Parteiblatt und später im Schorckschen „Beobachter“ zu Essen war die angeblich beleidigende Vermutung ausgesprochen worden, daß Postbeamte dem Zechenverband die Steigeradressen ausgeliefert haben könnten. Unser deshalb angeklagter Genosse Bierenkämper wurde in Bochum freigesprochen. Schorck wurde in Essen wegen Beleidigung von nicht genannten Postbeamten zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Bei der Verhandlung wurde der Zeuge Wilhelm Meyer, der, wie festgestellt wurde, als Polizeipisgel ein Monatsgehalt von 230 Mk. bezogen hatte, von dem Verteidiger unverblümt bezichtigt, die Mitgliederliste des Steigerverbandes durch Einbruch sich verschafft zu haben. Alle Versuche der Verteidigung, diese Behauptung einwandfrei als richtig festzustellen, wurden vom Gericht vereitelt!

Es ist wohl angebracht, auch in diesem Bericht wieder daran zu erinnern, daß die beiden Schulleute, von denen der eine einem Breslauer Arbeiter die Hand abhackte, der andere den Arbeiter Herrmann in Moabit tödlich verwundet hat, noch immer nicht gefunden worden sind.

Mit einer geradezu erstaunlichen Schnelligkeit haben die Gerichte im Ruhrgebiete ihres Amtes gewaltet gegenüber den wegen Beleidigung von Arbeitswilligen angeklagten Bergarbeitern und Arbeiterfrauen. Am 10. Juni waren sie in den Prozessen seit etwa 3 Monaten tätig. In diesem kurzen Zeitraum wurden verurteilt: 510 Männer und 166 Frauen zu insgesamt 11 669 Mk. Geldstrafen und zu 85 1/2 Jahren Gefängnis- und Zuchthausstrafen.

Streng und schnell hat die Justiz in diesen Fällen ihres Amtes gewaltet. Die christlichen und nationalen Denunzianten können also große Erfolge buchen. Die Zechenbarone und die ihnen gleichgesinnten Scharfmacher anderer Industrien könnten zufrieden sein. Und doch ist es in erster Linie die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, die durch die christlichen Judas und die rheinisch-westfälische Schnelljustiz gefördert wird. Daran vermag auch die durch den Berliner Polizeipräsidenten von Jagow veranlaßte Beschlagnahme des „Buches der Freiheit — Von unten auf!“ nichts zu ändern.

In der Parteipresse wurde im April 1912 folgende Notiz veröffentlicht:

Die Zahl der Prozeße gegen die sozialdemokratische Presse ist ständig im Wachsen. Während vom 1. April bis 30. September 1911 die Zahl der Prozeße und Urteile 108

betrug, ist diese Zahl vom 1. Oktober 1911 bis zum 1. April 1912 auf 115 gestiegen. Das ergibt also innerhalb Jahresfrist das nette Stümchen von zweihundertunddreißig Prozeßen! Im letzten Halbjahre wurden an Strafen verhängt gegen unsere verantwortlichen Redakteure 28 Monate 9 Wochen, 8 Tage Gefängnis und 16 960 Mk. Geldstrafe! Zusammen gerechnet ergibt unsere Opferliste für das letzte Jahr (1. April 1911 bis 31. März 1912) an Strafen: 7 1/2 Jahre, 1 Monat, 4 Wochen Gefängnis und 40 883 Mk. in Geld!

Auf Vollständigkeit kann diese Zusammenstellung keinen Anspruch machen. Es liegt begründeter Anlaß zu der Vermutung vor, daß das Strafkonto in Wirklichkeit erheblich größer ist.

## Im Zeichen der Fleischnot.

Wie die jüngsten Zeitungsmeldungen zeigten, macht sich die Empörung über die Teuerung besonders in Schlesien recht drastisch bemerkbar. Wie schlimm die Not hier ist, dafür diene das folgende Beispiel: In dem Waldenburger Bergarbeiterdorf Suliansdorf war ein Pferd krepirt. Der Eigentümer des Kadavers gestattete einem Besenbinder das Tier abzuführen und es dann zu verscharren. Der arme Teufel schleppte mit Hilfe mehrerer Leute den krepierten Gaul in die Wohnung, wo er nicht nur abgezogen, sondern auch buchstäblich von zahlreichen Ortsbewohnern aufgeteilt wurde. Trotzdem alle wußten, daß es sich um ein krankes Tier handelte, war der Anblick des Fleisches für die fleischentwöhnten Leute so lockend, daß sie Stücke von 10 bis 20 Pfund in ihre Behausungen schleppten. Schließlich kam die billige Fleischgeschichte zur Kenntnis der Ortsbehörde und die Folge war eine Anklage wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz und Diebstahl. Die Angeklagten wurden in beiden Instanzen freigesprochen und nur der Besenbinder erhielt 10 Mark Geldstrafe. — Fleisch vom krepierten Pferd! Darüber fallen Arbeiter heißhungrig her. So lebt im deutschen Kulturstaat das Volk.

Die dritte Ferienstrafkammer des Landgerichts I Berlin ließ am Montag die Fleischnot als Milderungsgrund für Wilddieberei gelten. Zwei Arbeiter waren wegen gewerksmäßigen Wilderns angeklagt; man beschuldigte sie, trotz der Schonzeit ein paar Hasen geschossen zu haben. Die Angeklagten gaben die Tat auch zu, erklärten aber, daß sie nur deshalb gewildert hätten, um wenigstens einmal wieder ein ordentliches Stück Fleisch essen zu können. Bei den jetzigen Fleischpreisen hätten sie sich das seit langer Zeit nicht mehr leisten können. Der Staatsanwalt beantragte je 5 Monate Gefängnis, das Gericht ließ aber die Entschuldigungsgründe der Angeklagten gelten und verurteilte einen zu zwei, den andern zu einem Monat Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, es sei den Angeklagten nicht zu widerlegen, daß sie in Not gehandelt hätten.

Der Magistrat von Frankfurt a. M. hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der er unter Hin-

## Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppis.

(6. Fortsetzung.)

Der Ruhende ließ die ganze Reihe lachender Gesichter, reicher Toiletten, kurbettender Reiter und eleganter Wagenlenker wie ein buntes Bild an sich vorüber ziehen; als aber das Geräusch des letzten Wagens verklungen war, schloß er die Augen und begann zu grübeln, wohin ihn denn wohl, selbst im glücklichsten Falle, sein jetzt ergriffenes Geschäft führen könne, ob ihm auf diesem Wege wohl jemals wieder der Eintritt in die Gesellschaft, zu welcher ihn Erziehung und Lebensgewohnheit zogen, ermöglicht werde. Wie ein Trost, an den er sich fest zu klammern beschloß, klangen ihm die Worte in Matildens Brief aus seiner Erinnerung: „Und wenn Du jetzt mit der Trommel anfangen müßtest, so denke daran, daß den größten Männern in diesem außergewöhnlichen Lande selten ein besserer Anfang beschieden gewesen ist!“

Er bedachte das Gesicht mit seinem Schnupftuche und überließ sich seinen Phantasiebildern, bald in ein halbwachses Träumen verfallend.

Schon seit einer Weile hatte er gemeint, zwei lachende, helle Stimmen seitwärts aus der Entfernung gehört zu haben; jetzt klang es plötzlich wie in gedämpftem Tone in seiner unmittelbaren Nähe:

„Steh hier, Margaret, wer ist das? Ist es das Eichhörnchen oder der Waschbär? Wir haben nur noch zwei junge Gentlemen von dieser Figur hier!“

Nur ein leises, mit hörbarer Macht unterdrücktes Richern war die Antwort.

„O, es ist keine Gefahr,“ fuhr die erste Stimme wie als Beruhigung auf eine stumme Warnung fort, „er rührt sich nicht, ich beobachte ihn schon seit zwei Minuten; aber wissen muß ich, wer hier die Nachmittage verschläft und uns langweilen läßt, so gut wir können!“

Eine tiefe Stille folgte jetzt, dann flüchtete Reichardt leise eine Ecke des Lächelndes von seinem Gesichte gehoben — er hatte die Augen weit offen, und kaum wurde eins derselben frei, als er mit einem „How do you do, Ladies?“ plötzlich aufreht saß.

Ein doppelter Schrei, ein flüchtiges Davoneilen zweier schlanker, mit breiten Strohhüten versehener Gestalten war die einzige Antwort.

„O wie feig jetzt!“ rief Reichardt, sich rasch erhebend, und beim Klange der fremden Stimme hielt die hinterste der flüchtigen ihre Schritte an, drehte sich langsam um und ließ wie in halber Scham einen prüfenden Blick über die ganze Er-

scheinung des jungen Mannes laufen; dann stieg ein neckisches Lächeln in ihrem Gesichte auf und halb zögernd trat sie einige Schritte näher. „Wir glaubten nicht, daß wir jetzt noch einen Fremden hier treffen könnten!“ sagte sie, und es gewährte einen eigenen Reiz, den Kampf in diesen dunkeln, nützigen Augen gegen die noch nicht überwundene Befangenheit zu sehen.

„Da es nun aber so ist, Miß,“ erwiderte Reichardt, in welchem der ganze Humor seiner eigentümlichen Lage erwachte, herantretend, „in welche Klasse des Tierreichs würden Sie mich rangieren?“

Ein rasches Rot schloß in ihrem Gesichte auf. „O, das sind erhorchte Geheimnisse, Sir, die man ehrenhalber nicht einmal andeuten sollte!“ rief sie lachend; „übrigens habe ich nur um Entschuldigung bitten wollen.“ sie machte eine halbe Bewegung, um sich zurückzuziehen.

„Aber darf ich nicht helfen, Ihnen die Langeweile zu vertreiben?“ fuhr Reichardt in seinem früheren Tone fort, „oder meinen Sie, ich wollte mich willentlich derselben Sünden schuldig machen, wie andere?“

Sie wandte sich zurück, und um ihren Mund zuckte die volle, feste Laune. „Sie sind heute erst hier angekommen, Sir?“

„So ist es, Miß, und ich wohne in Kongreß-Hall.“

„In Kongreß-Hall, sehr wohl, das ändert die Sache!“ Sie ließ den Blick eine Sekunde voll in seinem Gesichte ruhen. „Ich denke, wir werden mit einander auskommen — zuerst aber lassen Sie uns einander anständig vorstellen. Miß Harriet Burton aus Tennessee.“

„Mr. Max Reichardt aus Preußen!“ ahnte der junge Mann lächelnd nach. Sie schüttelte den Kopf und bewegte die Lippen, als wolle sie versuchen den gehörten Laut nachzusprechen.

„Sonderbare Namen bei den Ausländern!“ sagte sie, während ihr Blick nochmals wie in einem neuen Interesse Reichardts Erscheinung überließ, „ich werde den Ihrigen erst noch lernen müssen! — Jetzt aber,“ fuhr sie um sich sehend fort, „ist es wohl Zeit nach dem Hotel zu gehen, Margaret scheint sich nicht einen Schritt haben aufhalten lassen?“

Er bot ihr den Arm und durch seinen Kopf schob es, als er von der vollen Schönheit des Mädchens zu dem stolz getragenen Kopfe aufsaß, welchen Ausdruck wohl dieses Gesicht im ersten Augenblicke annehmen werde, wenn es ihn in Gesellschaft seiner Kollegen zum Tanze aufspielen sehe. Es war indessen keine Bitterkeit mehr, welche der Gedanke in ihm erweckte; die Erinnerung an Matildens Brief hatte eine wunderbar beruhigende Wirkung auf ihn geübt — blieb er denn nicht derselbe, wenn ihn auch jetzt die Ver-

hältnisse zwangen, einem ungewohnten Lebenserwerbe nachzugehen? — es war eher ein frischer Humor, der ihn antrieb, seine jetzige Rolle bis zu ihrer Entwicklung durchzuspielen. „Sie sind noch so jung,“ begann jetzt seine Begleiterin halb zu ihm aufsehend, „waren Sie auch schon Politiker, daß Sie Ihr Vaterland haben verlassen müssen?“

„Es war wohl jeder mehr oder weniger an den politischen Ereignissen beteiligt,“ erwiderte er lächelnd, „wenn Sie aber damit nach meiner Lebensstellung fragen wollten, so gebe ich Ihnen die Auswahl. Ich bin Kaufmann, wenn Sie wollen, aber auch Musiker.“

„Musiker, seien Sie Musiker!“ rief sie lebhaft. „Ich habe schon einige Ausländer, Ungarn glaube ich, in unsem Saate kennen lernen, und sie waren alle wie geborene Musiker. Wir haben hier einen prächtigen Flügel im Versammlungszimmer, aber nicht einen ordentlichen Spieler, und ich liebe doch die Musik leidenschaftlich! Kommen Sie, jetzt wird es mir ganz hell im Herzen!“ Sie schob ihren vollen Arm wie unwillkürlich fest unter den seinen, ließ ihn in ihre dunkeln, aufstrahlenden Augen sehen und begann zu einem raschen Schritte zu drängen. Bald lag die Piazza des Hotels, noch eben so leer als früher, vor ihnen; zwischen den Schlingengewächsen aber blühte ihnen ein frisches, blühendes Gesicht unter dem breiten Strohhute lachend entgegen. „Da ist sie!“ rief die Bräutete, ihren Begleiter loslassend und ihm voraus die Stufen hinauf eilend, „jetzt sagen Sie, Sir, wer feig war!“

Reichardt war gefolgt, und unwillkürlich blieb sein Blick in einem Paar warmer, dunkelblauer Augen hängen, die wie in halbsehener Wärmterde auf ihn geheset waren. „Mr. Unausprechlich, Kaufmann aus Preußen — er wird Sie seinen Namen selbst nennen, den Du jedenfalls besser verfehlen wirst,“ begann Harriet vorstellend, „ein ausgezeichnete r Musiker, der uns sogleich auf dem Piano entzücken wird — und hier Miß Margaret Frost aus Newyork, ein wahres Muster von Freundin, welche nur mir zuliebe die Langeweile in Kongreß-Hall bis jetzt ertragen hat!“

Reichardt hatte ein paar launige Worte auf den Lippen, aber diesem Lieben, fast noch Anblicken Gesichte gegenüber, das ihm wunderbar warm zum Herzen sprach, verschwand den sie aus seinem Gedächtnis. „Ich heiße Max Reichardt, Miß,“ sagte er sich leicht verbeugend, „der Klang mag ungewohnt für die englische Zunge sein.“

„Aber nicht für mich!“ erwiderte sie lächelnd in so warmem, wohlthuendem Deutsch, daß die Aberrichtung dem jungen Manne das Blut in die Backen trieb und in dem Gesichte der Sprechenden einen hellen Widerschein hervorrief. „Wahrscheinlich ist selbst ein Deutscher und hat einen Bekannten Ihres Namens.“ (Fortsetzung folgt.)

wels auf die enorme Leuerung um Öffnung der Grenzen unter sanitärer Kontrolle, Einfuhr von frischem Fleisch und Herabsetzung der Zölle bittet.

### Aus der Partei.

Der Verband der Wahlvereine Groß-Berlins hielt am Sonntag seine regelmäßige Generalversammlung ab. Genosse Ernst als Vorsitzender gab den Jahresbericht ab und bedauerte, daß die Mitgliederzunahme eine so geringe sei. Gegenüber den großen Wahlerfolgen bedeute die Mitgliederbewegung eine starke Enttäuschung. Es müsse alles aufgegeben werden, diese Flaute zu überwinden. Auch der Kassierer, Gen. Böcke, war mit den Einnahmen nicht zufrieden, die hinter den Erwartungen zurückblieben. Genosse Bieck führte die unbefriedigende Entwicklung der Organisation auf Mängel zurück, die in der Organisation bestehen, insbesondere wendet er sich gegen das Zahlstellenwesen und gegen die jetzige Art der Beitragsskizzen. Es wird schließlich beschlossen, alle Vorschläge auf Reorganisation des Vereinslebens zu veröffentlichen und in einer späteren Verbandsgeneralversammlung darüber Beschluß zu fassen. Weiter wird beschlossen, für bessere theoretische Ausbildung der organisierten Genossen zu sorgen. Über die Einsetzung eines Bildungsausschusses für Groß-Berlin soll eine neue Verbandsgeneralversammlung beschließen. Der bisherige Vorstand wird wiedergewählt.

**Aus den Organisationen.** Auf der Generalversammlung des Wahlkreises Brandenburg-Westhavelland konnten erfreuliche Fortschritte der Organisation konstatiert werden, namentlich in den ländlichen Ortsgruppen des Kreises. Die Mitgliederzahl bezifferte sich am Schluß des Geschäftsjahres auf 5388. Die Auflage der „Brandenburger Zeitung“ ist auf über 17000 gestiegen. Nach einem Referat des Gen. Baron über den Parteitag sprach sich die Versammlung gegen die beabsichtigte Festschließung der Beiträge und gegen jede Art von Sonderkonferenzen innerhalb der Partei aus; dagegen erklärte sich die Versammlung für den vorgeschlagenen Parteiausgleich.

**Aus der Polnischen Berufsvereinigung.** Die Handwerkerabteilung der Polnischen Berufsvereinigung hat in allerneuester Zeit einen besonderen Ausschuss zur Organisation der polnischen Kellner, Köche und Hilfsdiener im Gastwirtsberuf errichtet. Die Tätigkeit dieses Ausschusses soll zunächst die Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen sowie Schlesien umfassen. Ein unentgeltliches Arbeitsnachweisbureau zur Stellenvermittlung von polnischen Gastwirtsgehilfen ist zugleich errichtet worden.

**Konferenz der Bildungs- und Jugendausschüsse in der Pfalz.** Gelegentlich des pfläzischen Parteitages tagten am Sonnabend die Bildungsausschüsse der Pfalz und nach diesen die Jugendausschüsse. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Schaffung eines Bezirksjugendausschusses und Bezirksbildungsausschusses, die beide ihren Sitz in Ludwigshafen haben. Den Bildungsbestrebungen wie auch der Jugendbewegung soll in Zukunft größere Beachtung geschenkt und hierfür in den Parteiorganisationen und den Gemeindefunktionen lebhaftere Propaganda getrieben werden. Mit den Vorarbeiten wurde ein engerer Ausschuss betraut.

### Gemeinschaftsbewegung.

**Lohnbewegung in der Tapetenindustrie.** Die Formschneidergehilfen, die die Druckmaschinen für die Tapeten herstellen, hatten bis zum Jahre 1909 eine eigene Zentralorganisation. Diese hat sich 1909 mit dem größeren verwandten Berufsverband der Lithographen und Steindruckereischnitten. Die größte Zahl aller in Deutschland vorhandenen Formschneidergehilfen ist organisiert. Eine Lohnbewegung im Jahre 1910 führte zum Abschluß von Lohnverträgen, die am 1. Oktober d. Js. ablaufen. Am 18. August fand nun in Berlin eine Gehaltskonferenz statt, die sich mit Forderungen zu dem neuen Tarif befaßte. Auf dieser Konferenz wurde hervorgehoben, daß die durch die letzte Lohnbewegung erzielten Lohnsteigerungen bei weitem nicht gleichen Schritt hielten mit der eingetretenen Verteuerung der Lebensmittel. Unheilbare Mißstände hat die Lebensmittelpreiserhöhung und die Hausarbeit geschaffen. Auch die in manchen Firmen grassierende Lehrlingszucht wurde erwähnt, so daß z. B. ein Unternehmer in Thüringen seinen Gehilfen, aber nicht weniger als neunzehn Lehrlinge beschäftigt. Die Konferenz war sich einig, daß diese und viele andere Mißstände beseitigt werden müssen. Eine große Anzahl von Anträgen der einzelnen Verbände lagen der Konferenz zur Beratung vor. Schließlich formulierten die Konferenz einmütig folgende Forderungen, für die mit aller Entschiedenheit und allem Nachdruck eingetreten werden soll: Umwandlung der Stundenlohnberechnung in Wochenlohn, Feiertagsbezahlung, Entschädigung für Verjüngung nach § 616 B. G. B., Erhöhung des Mindestlohnes für Ausgelernte von 19,50 Mk. auf 21 Mk., der Löhne bis zu 25 Mk. um 3 Mk., über 25 bis 30 Mk. um 2,50 Mk. und über 30 Mk. um 2 Mk., Lohnzahlung freitags während der Arbeitszeit, Festsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 52 Stunden, 25 % Zuschlag für Überarbeit von 10 Uhr abends bis 10 1/2 Uhr abends und an Sonntagen, Verbot der Beschäftigung von Heimarbeitern (über Ausnahmen sollen die Vertragskontrahenten von Fall zu Fall entscheiden). Arbeit nach Feierabend mit nach Hause zu nehmen soll verboten sein. Dazu kommt die Forderung, Lehrlinge nur nach einer aufgestellten Skala halten zu dürfen und einige weitere Forderungen. Diese Forderungen sollen sofort der Unternehmerorganisation eingereicht werden. Zum Schluß wurde dann noch eine Kommission gewählt, die mit der Zentralorganisation über diese Forderungen verhandelt.

**Die Leiharbeiterbewegung in Braun.** Bekanntlich ist die leiharbeiterbewegung in Braunschweig, die zuerst während der Verhandlungen die Arbeiter aus einigen Fabriken herausgezogen, vor der Auslieferung drohung der Arbeiter lange gewarnt und sie haben alsbald die Parole aus: „Wieder in die Fabriken!“ Die Arbeiter aber hatten inzwischen, wohl auch durch Schanzmachereien im Arbeiterlager erbitert, in immer mehr Fabriken die Arbeit eingestellt, und wer die Arbeit nicht einstellen, wurde ausgepöbelt, jedoch alle Betriebe stillstehen und Jehnauende Arbeiter setzen. Die Vorarbeiter in den Werken und Fabriken beschlossen, keine Streikbrecherarbeit mehr zu leisten. Gegen einige von ihnen, die sich daran nicht hielten, wurde am Freitag auf den Straßen härtnlich demonstriert. Bezüglich der nächsten Zustände in der Arbeiterbewegung des hiesigen Gebietes in Braunschweig (die Arbeiter des „Leiharbeiter“ haben sich größtenteils abgespalten) ist, daß die Separatisten mit den Christlichen und Nationalsozialisten ein Streikbündnis bilden, und daß sie sogar, nach einer Meldung der „Leiharbeiterzeitung“, die Behörden im Widerstand mit der Behauptung beunruhigen, daß die Zentralorganisation der Leiharbeiter in Braunschweig nicht existiert. In der Presse der hiesigen Leiharbeiterorganisationen werden jetzt Leiharbeiterorganisationen gegründet. Man hat in Braunschweig die Genossen Dr. Kocowsky-Kammler

und Redakteur Kampffmeyer-München in Zuschriften an unser Wiener Parteiorgan, die „Arbeiterzeitung“, erklärt, daß sie die ihnen zugeschriebenen Äußerungen garnicht getan haben!

### Aus dem Gerichtssaal.

**Auch ein Grund zum Ausschluß der Öffentlichkeit.** Vor dem Landgericht Ratibor in Schlesien wird jetzt gegen den Amtsrichter und Landwehrleutnant Knittel aus Rybnik wegen Beleidigung mehrerer militärischer Kommanden und Gerichte verhandelt. Die Vergehen sollen in einer Eingabe an den Kriegsminister begangen worden sein. Der Amtsrichter Knittel hat bei der Landtagswahl von 1908 für die Kompromißkandidaten des Zentrums und der Polen gestimmt und er hat eine Wahl in den katholischen Kirchenvorstand angenommen, obgleich in dieser Körperschaft auch Polen, angeblich Nationalpolen saßen! Auf eine Anzeige des Bezirksoffiziers Hauptmann Kammler an den Bezirkskommandeur Oberleutnant Freiherr v. Bietinghoff hin wurde der damalige Reserveleutnant Knittel zur Landwehr versetzt. Er erachtete sich dadurch beschwert und versuchte nun oftmals, aber stets vergeblich, die beiden Offiziere vor Gericht zu ziehen. Schließlich schrieb er die beleidigende Eingabe an den Kriegsminister, die den Prozeß nach sich zog. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt sofort zu Beginn den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit und öffentlichen Ordnung. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag als unbegründet ab. Mehr Glück hatte der Staatsanwalt später. In dem Prozeß spielt der Geisteszustand des Hauptmanns Kammler eine erhebliche Rolle. Es findet darüber Beweiserhebung statt. Übrigens wird auch die strenge Bestrafung der Landwehrmänner aus nichtigen Anlässen als ein Verdachtsgrund gegen des Hauptmanns geistige Gesundheit angeführt. Der Hauptmann, der 1892 einen furchtbaren Unfall mit den denkbar schmerzhaften Schädelverletzungen erlitt, war der erste Zeuge. Er wurde in eingehender Weise, auch von den psychiatrischen Sachverständigen über seinen Geisteszustand befragt. Als sich aber der nächste Zeuge, ein mit dem Angeklagten befreundeter Arzt darüber äußern sollte, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Grund: Der Bezirksoffizier könnte so charakterisiert werden, daß der ruhige Verlauf der von ihm abzuhaltenden Kontrollversammlungen in Frage gestellt werden könnte, also — „Gefahr für die öffentliche Ordnung!“ — Und dabei hatte der Hauptmann selbst als Zeuge unter Eid erklärt, er wisse, daß ganz Rybnik sage, er gehöre eher in eine Heilanstalt, als auf ein Bezirkskommando!

**Menschlichkeit über Militärparagrafen.** Die Militärstrafgesetzbuch-Paragrafen verurteilten einmal vor dem Kriegsgericht der achten Division, so berichtet man aus Halle a. S., in der Sache gegen die Füsiliers Gustav Löben und Stanislaus Schenk von dem Regiment Nr. 36 in Halle a. S. Die beiden Soldaten, bisher unbestrafter Personen von guter Führung, waren wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten, Achtungsverletzung, Ungehorsams und Beleidigung angeklagt. Am Sonntag, 21. Juli d. J., als das Regiment auf dem Truppenübungsplatz in Altengrabow weilte, hatte man dem Alkohol etwas stark zugegeben. Die beiden Angeklagten hatten je 15 bis 20 Schnitt Bier getrunken und waren auf dem Heimwege von dem Dorfe Dörmig nach Altengrabow gegen 9 1/2 Uhr abends mit einem Gefreiten zusammen getroffen, der betrunken an einem Waldsaume lag. Als sie den Betrunkenen aufrichteten, kamen die Unteroffiziere Schröder und Baum von dem Quartierregiment in Stendal herbei und erteilten den Befehl, die Füsiliers sollten den Gefreiten nach Hause bringen. Daraus sollen die beiden Füsiliers entgegnet haben, die Unteroffiziere hätten ihnen keine Befehle zu erteilen, die Befehle wären Spinner, Strippen- und Windfadenjungen. Dann soll Schenk eine Latte ergriffen haben und in drohender Haltung auf Unteroffizier Baum losgegangen sein, während Löben diesem Unteroffizier eine Ohrfeige verabreichte. Die bedauernden Angeklagten gaben an, sie wären am betreffenden Abend betrunken gewesen und hätten nicht gewußt, was sie getan hätten. Die beiden Unteroffiziere, 23jährige junge Leute, meinten, sie hätten die Angeklagten in der Dunkelheit gleich darauf aufmerksam gemacht, daß sie Unteroffiziere vor sich hätten. Der Anklagevertreter bedauerte, keinen minder schweren Fall als vorliegend annehmen zu können und beantragte gegen Löben drei Jahre und gegen Schenk sechs Monate Gefängnis. Die Angeklagten wären gewiss gute Soldaten, aber keine wohlgezogenen Untergebenen. Sie hätten in einer höhnischen Weise gegen die Disziplin gehandelt. Der Verteidiger, ein Oberleutnant von dem Regiment der Angeklagten, meinte, man möge den Fall einmal rein menschlich und nicht nach den Buchstaben des Gesetzes beurteilen. Vielleicht sei der Vorgang auch mit auf die Spannung zwischen den beiden Regimentern zurückzuführen. Verschiedene Waffengattungen seien sich zuweilen „spinnefeind“. Die Angeklagten verdienten die weitgehendste Milde. — Das Gericht nahm an, daß der Unteroffizier zweifelsohne geschlagen worden ist; es verneinte aber, daß der Untergebene damals gewußt habe, es mit einem Vorgesetzten zu tun zu haben. Löben wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und Schenk wurde mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

**24 Jahre Gefängnis für zwei Schiffs-Offiziere.** In Panama wurde über zwei Schiffs-Offiziere ein strenges Urteil gefällt. Der Kapitän und der erste Offizier des Dampfers „Laboga“, der am 23. Mai 1911 gegenüber Punta Mala auf einen Felsen auflief und unterging, wurden zu je zwölf Jahren Gefängnis und schwerer Geldstrafe verurteilt. Der Gerichtshof erklärte, sie hätten die Schuld an dem Unglück. Beide haben Berufung eingelegt und wurden gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt. Der Dampfer „Laboga“ hatte hundert Passagiere an Bord, von denen sechzig den Tod in den Wellen fanden.

### Aus Nah und Fern.

**Sturm- und Unwetternachrichten.** Endloser Regen hat in ganz Thüringen schwere Ernteschäden verursacht. Der Werrafluß führt Hochwasser und ist aus den Ufern getreten. — Durch einen orkanartigen Sturm wurde gestern nacht in Württemberg großer Schaden angerichtet. Insbesondere im Bodenseegebiet war der Sturm von außergewöhnlicher Stärke. Die Windstärke in der Höhe von etwa 3000 Meter betrug nach den Messungen des Drachenschiffs 20 Sekundenmeter, die Windstärke über dem Erdboden 12 Sekundenmeter. Gestern früh erhob sich der Sturm auf dem See mit erweiterter Stärke. Die Schiffe haben hart zu kämpfen. Auf der bayerischen Hochebene wütheten heftige Windstürme, die großen Schaden und Verletzungen verursachten. Der Rhein führt Hochwasser. Die Stadt Rulmbach ist auf der Westseite durch das Hochwasser vom Verkehr abgeschnitten. — Ein orkanartiger Sturm richtete Montag nacht in Holland, besonders an in der Nähe der See gelegenen Orten, ungeheuren Schaden an. Um

8 Uhr nachts erreichte das tobende Meer den Scheveninger Strandboulevard und spülte Bretterbuden, Babekutschen und fort. Von der Küste werden mehrere Schiffsunfälle gemeldet. Im Haag stoch der Strahlenbahnverkehr in sämtlichen Richtungen. Die elektrischen Drahtleitungen wurden an mehreren Stellen zerstört, und umgeweihte Bäume stürzten das Gleis. Im Haager Busche fielen mehr als hundert Waldriesen dem Sturm zum Opfer. Die Obstbäume erlebten einen enormen Schaden. Die noch nicht angekeimten Früchte bedeckten dicht den Boden. Zu dem Sturm gefolgt sich strömende Regen und heftige Gewitter. — Montag hat es wieder in einzelnen Teilen Englands zwölf Stunden lang geregnet, in anderen Gegenden vielleicht nicht so lange, aber desto heftiger. In Norwich fielen in zwölf Stunden sechs Zoll Regen. Das ist selbst für England ein Rekordbrecher. Die Stadt ist von einem See umgeben und von jeder Verbindung mit der Umgebung abgeschnitten; auch in anderen Landesteilen hat der Eisenbahnverkehr aufgehört. Fünf Fuß hoch steht das Wasser in einigen Straßen von Leeds. Die Bewohner mancher Londoner Vororte haben das Erdgeschloß geräumt und sich vor der eindringenden Flut in die oberen Stockwerke zurückgezogen. Der größte Teil der Ernte ist unwiederbringlich verloren, und der in den letzten Jahren künstlich neubelebte Ackerbau hat durch den fortwährenden Regen einen argen Schlag erlitten. Viele Farmer sind gänzlich ruiniert und werden in einigen Wochen heimatlos sein, wenn nicht die großen Grundbesitzer Nachsicht haben und die Miete erlassen. Seit Wochen hat man die Sonne nicht mehr gesehen. Der Regen hat den Städten die Sommerfrische verdorben, und graue Not starrt dem Landmann entgegen. — Im Arzmelkanal ist Montag ein heftiger Sturm ausgebrochen. Aus Calais wird gemeldet, daß zahlreiche Schiffe und fremde Schifferboote sich in den nächsten Hafen flüchten mußten. Auch der Postdampfer „Invicta“, der die Überfahrt von Falestone nach Boulogne bewirkt, hat in Calais einlaufen und seine Passagiere dort ausschiffen müssen.

**Vom Blitz erschlagen.** Am Montag ging über den südlichen Teil der Provinzen Ost- und Westpreußen ein außergewöhnlich schweres Gewitter verbunden mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Dabei wurde der Besitzer der Waise in Klein-Börsau bei Bischofsburg und sein 12jähriger Sohn vom Blitze getroffen und sofort getötet. Das zwölfjährige Söhnchen des Besitzers, das dieser im Arm hielt, blieb unverfehrt.

**Das 115. Opfer der „Lothringen“-Katastrophe.** Die Zahl der Todesopfer der Grubenkatastrophe auf Zechen „Lothringen“ ist immer noch im Steigen begriffen. Erst am Sonntag meldeten wir, daß man in den Grubenräumen noch einen Toten gefunden habe und jetzt wird gemeldet, daß Sonnabend morgen im Bergmannsheil in Bochum wieder ein Schwerverletzter gestorben ist. Die Zahl der Toten würde demnach 115 betragen. Wer weiß, ob die Totenliste nicht noch eine Vermehrung erfährt.

**Familientragödie in einer Fremdenpension.** In einer Wiesbadener Fremdenpension hat sich Sonntag ein Familiendrama abgespielt. Dort wohnte seit einigen Tagen der frühere Richter der „Wartburg“, Wieprecht, mit seiner Frau. Als sich beide gestern den ganzen Tag nicht zeigten, wurde abends das Zimmer geöffnet, und man fand das Ehepaar im Bett mit Schußverletzungen vor. Beide waren bereits tot. Wie die Ermittlungen ergeben haben, hat Wieprecht erst seine Frau getötet und dann seinem Leben ein Ende gemacht. Die Ursache der Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

**18 Personen nach dem Genuß von Pilzen erkrankt.** In München und Trier sind vor einigen Tagen, wie berichtet, zahlreiche Personen nach dem Genuß von Pilzen schwer erkrankt, und einige von ihnen sind gestorben. Jetzt sind auch im Kanton Gsch in Luxemburg Massenerkrankungen infolge des Genußes von Pilzen eingetreten. In der Stadt Gsch an der Aarte erkrankten die ganze Familie des Kaufmanns Valintini, die aus vier Personen besteht, und sechs Kostgänger, nach dem Genuß von Pilzen. Der Stiefsohn des Kaufmanns Valintini ist gestorben. Die Mutter des Toten, sein Stiefvater und seine Stiefmutter schweben in Lebensgefahr. Auch die sechs Kostgänger liegen schwer krank darnieder. In Lettingen im Kanton Gsch erkrankten eine italienische Wirtin und sieben ihrer Gäste nach dem Genuß von Pilzen. Die Wirtin ist bereits gestorben. Der Zustand der anderen Erkrankten ist bedenklich.

**Vier Personen ertrunken.** Bei Oberlahnstein ist gestern vormittag an einem Mühlenwehr in der Lahn ein von 4 Personen besetzter Kahn umgeschlagen. Alle Insassen, zwei verheiratete Frauen, ein 17jähriges Mädchen und ein 12 Jahre alter Knabe, ertranken. Bisher sind drei der Leichen gefunden worden.

**Nabenmutter.** In Schwarzach in der Oberpfalz haben zwei Töchter eines Kleinbauern ihre vier Kinder jeweils nach der Geburt umgebracht und vergraben. Die Kindesmörderinnen haben dem Untersuchungsrichter bereits ein Geständnis abgelegt.

**Schweres Bergwerkunglück.** Auf dem im Abteufen begriffenen Schacht Bernburg wurden gestern infolge Platzens eines Dampfrohres der Steiger Herzog getötet und der Drittführer Schmidt lebensgefährlich verletzt.

**Wüste Szenerie bei einer Beerbigung.** Nach Mittermeldungen aus Aldeia de Obispo, Bezirk Guarda, kam es gelegentlich einer Beerbigung zu einem Streit zwischen dem Pfarrer und einem Vertreter der Ortsbehörde, auf dessen Seite die Bevölkerung sich stellte. Als der Pfarrer, dem im Verlaufe des Handgemenges das Chorhemd zerrissen wurde, einen alten Mann mißhandelte, wurde er von dem Vertreter der Behörde festgenommen, kehrte jedoch in die Pfarre zurück, unter dem Vorwande, das Chorhemd wechseln zu wollen. Dort bewaffnete er sich mit einer Browning-Pistole, begab sich wieder zur Kirche und erschoss den Vertreter der Behörde. Die Bevölkerung mißhandelte darauf den Pfarrer zu Tode, verstümmelte die Leiche entsetzlich und widersetzte sich schließlich auch der Beerbigung des Pfarrers auf dem Kirchhof.

**Kleine Chronik.** In der Friedrichstraße in Rummeisburg-Ost hat der 40jährige Arbeiter Karl Günterberg die Frau Mathilde Reikowski, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, durch mehrere Weilschläge erschlagen. Der Täter stellte sich der Polizei. — Gestern morgen versuchte der 18jährige Gymnasiast Max Buchholz in Richtenberg sich und seine gleichaltrige Geliebte durch Revolvergeschüsse in die Brust zu töten, wahrscheinlich im Eiferverständnis mit dem Mädchen. Die beiden wurden mit schweren Schußverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. — Am Dienstag vormittag wurde ein auf dem Turm der Münchener Josefstraße mit Dachreparaturen beschäftigter Klempnergeselle vom Sturm erfasst und auf den Josephsplatz herabgeschleudert. Der Verunglückte ist seinen Verletzungen erlegen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Die Geschichte vom Zahlkeller.**

Von Alfred Herlinger.

Geldbriefträger sind sehr unangenehme Menschen. Es tut mir leid, einem so allgemein und mit Recht so beliebten Stande Schlichtes nachsagen zu müssen, aber ich kann mir nicht helfen. Seit einer Woche warte ich darauf, daß mir der Geldbriefträger Geld bringt — das ist doch kein Beruf und ich brauche es sehr dringend — aber er kommt nicht. Ich habe dreimal gefragt er an dem Fenster vorüber, aus dem ich ihn sehnsuchtsvoll entgegen schaue, nicht mit freundschaftlichem Lächeln zu und verschwindet dann im Haus. Und ich trenne atemlos mit geschäftlichem Lächeln zur Tür und höre ge- spannt, wie er leuchtend und pfeifend die Treppe hinaufsteigt — es ist merkwürdig: aber alle Geldbriefträger sind gleichmäßig und gehen ganz langsam — um dann mit bitterer Enttäuschung zu hören, wie er bei meinem Nachbarn links oder rechts mit der frühlichen Energie eines Mannes anläutet, der eines freudigen Empfanges sicher ist. Ich kann meine Nachbarn nicht mehr leiden, denn ich betrachte das Geld, das sie bekommen, als ein e direct auf mich gemünzte Grosche.

Was kann ich dafür, daß die Geldbriefträger so unangenehme Menschen sind? Und was kümmern mich die un- beglückten Rechnungen meiner Zimmerfrau? Und doch hört meine Zimmerfrau täglich in aller Gottesfröhe, bevor noch die Mittelnacht recht vorüber ist, meinen Schlämmer durch eine halbfrühliche Aufstehung ihrer ungebildeten Gläubiger, und hühet mit der moralischen Verantwortung für die Bedrückung einer ehelichen Witfrau auf. Sogar mein Schneider, der nach alter Gewohnheit alle Diensttage zu mir kommt, wundert sich über die auffallende Unpünktlichkeit, mit der die Geld- briefe in der letzten Zeit zugestellt werden. Schließlich, mein Schneider ist das Wunder schon gewöhnt, und wenn er sehr ungeduldig wird, dann lasse ich mir bei ihm einen neuen Anzug machen; dann freut er sich über das gute Geschick und wartet wieder weiter. Dafür aber hat meine Zimmerfrau eine recht ungemütliche Art, sich zu wundern, die schon bei- nahe ein Ehrenbedürfnis sind.

Geldbriefträger sind sehr unangenehme Menschen. Da geht er schon wieder an meinem Fenster vorüber, laßt mich freundlich an und begibt sich dann ins Haus. Aber nein, ich lasse mich nicht mehr hängen, ich werde nicht mehr umsonst zur Tür rennen, um mich dann wütend zu ärgern. Ich bleibe zu meiner würdevollen Haltung beständig, künftige es zu schiff an meiner Tür. Ich lasse auf, werfe einen Stuhl um, beschlage mit das Schreien an dem Parabellaxen, höhe eine Kasse von ungeheurem Wert herab — meine Zimmerfrau hat sie von ihrem Gatten die Tür auf, so weit, daß man eine Million bequem hineintransportieren konnte. Aber es war natürlich keine Million. Es war — natürlich — überhaup nicht Geldbrief, sondern eine pneumatische Karte, auf der mit Bleistift eilig hingekritzelt stand: „Mein lieber Fred! Mein Mann ist heute früh auf eine Kommission ge- fahren und kommt erst morgen abend zurück. Erwarte mich um vier Uhr beim Demei. Mit unerschütterlichen Küßen beim Kauschen.“ Und ein prachtvoll deutlicher Daumenabdruck auf der Karte bewies klar, daß deren Inhalt auch meiner Hausbesitzerin schon bekannt war.

Kauschen hat überhaupt eine merkwürdig offeneherge Art, ihre intimsten Sorgenangelegenheiten auf offenen Kar- ten zu erledigen. Sie scheint das lebensschätzbare Interes- se älterer Damen für derartige Dinge gänzlich zu verlernen. Trotzdem sie doch aus Erfahrung wissen müßte, daß meine Zimmerfrau die Letztüre meiner Korrespondenz dem span- nendsten Roman vorzieht. Und trotzdem es einmal geschah, wenn ich nach einer ähnlichen pneumatischen Entladung beim Demei nicht nur Kauschen vorfand, sondern auch meine Zimmerfrau und die Hausbesitzerin und noch drei ältere Nachbarn, die in vollem Staat und mit unlagbarer Würde an einem Rebenstängel Platz genommen hatten und unsere Zusammenkunft mit mißbilligenden Blicken und Reden begleiteten. Ich bekam zwar nachher durch vierzehn Tage jeden Morgen eine pneumatische Karte, auf der zu lesen war: „Meine Zimmerfrau ist eine alte Hete, die noch einmal wegen Verletzung des Briefgeheimnisses eingesperrt wird.“

Pflanzen sehr wenig wissen und auf die größten Schwert- felder folgen, wenn wir uns darüber genauer unterrichten wollen. Man gibt es freilich immer noch Leute, die den Tieren und erst recht den Pflanzen irgend welche geistige Be- gabung rundweg absprechen möchten, aber die Naturwissen- schaft lehnt diese Auffassung ab, wenn auch selbstverständlich eingewandt wird, daß ganz gewaltige Unterschiede in der geistigen Betätigung der Lebewesen untereinander und im Vergleich zum Menschen vorhanden sind. Da die geistige Be- tätigung in erster Linie von den Sinnen abhängt, ist so würde deren Kenntnis bei Tieren und Pflanzen das erste Er- fordernis sein. Damit ist aber noch sehr mangelhaft be- merkt. Man kann nur vermuten, daß manche Tiere sogar mehr Sinne besitzen als der Mensch, andere freilich weniger, und daß überhaupt die Auszubildung der Sinnesorgane von einer unendlichen Mannigfaltigkeit in der Lebenswelt ist. Auch den Pflanzen eine Sinnesfähigkeit in der Lebenswelt ist man zu leugnen. Außer der Empfindbarkeit für Licht und Wärme haben sie wahrhaftig einen Schwerekräftssinn, der ihr gerades Wachstum ermöglicht. Manche Pflanzen haben auch noch einen Berührungssinn, wie er an der Mimose am bekanntesten ist. Bisher ist aber wohl noch niemand auf die Vermutung gekommen, daß die Pflanzen außer einem allge- meinen Wahrnehmungsvermögen für Licht und Wärmestärke auch für Farben einen eigentümlichen Gesichtssinn besitzen könnten. Das ist es, was Professor Haberlandt aus Graz entde- cken hat. Nach seinen Versetzungen sollen viele Pflanzen ein Sehvermögen haben, das ungefähr mit dem menschlichen niederen Tiere verglichen werden kann. Der Ge- lehrte erblickt in gewissen Hauptteilen der Pflanzen sonne- rarten, die nicht anders witten wie beispielsweise die Bacillen eines Infektionskrankes. Eine Pflanze besitzt deren mehr als 4000. Ein Schmetterling sogar 17 000, die aber stets dicht nebeneinander liegen und zu einem Gesamtbild vereinigt sind. Die Augen der Pflanzen sind angeblich in den Blutzellen enthalten und ihre Welt ist wüde dem We- nigs später unangenehme Bilder der Umgebung vermittelt. Es ist eine großartige Vorleistung, daß sich in den Millionen Wirteln eines Wadens die ganze Umgebung in Bildern widerspiegelt. Den Pflanzen nun auch noch ein Bewußtsein anzupredigen, so weit geht Professor Haberlandt nicht, son- dern er meint, daß hinter diesem tauschlichen Vorgang, seine eigenartige Auffassung steht, so daß freilich von einer geistigen Tätigkeit bei den Pflanzen in dieser Hinsicht nicht zu sprechen wäre. Die Zeichnung, die mit Hilfe der Photographie und des Mikroskops gemacht worden sind, haben übrigens bereits eine mehrfache Bestätigung durch andere Botaniker erfahren. Sie zeigen, daß in jeder der Oberflächenzellen am Rande eines Blattes sehr scharf abgegrenzt sich befinden, sogar von Men- schen und Säulern. Daraus ergibt sich aber die weitere Frage, wozu der Pflanzen dieser Weltzellsinn dienen kann, wenn er doch nicht in ihr Bewußtsein einstrahlt. Die Pflanzen- augen, die bisher an dem Ahorn, der Espomare und dem Kirschenbaum nachgewiesen worden sind, haben übrigens keine Nahrung und unterscheiden sich auch vom Insektenauge durch verschiedene Merkmale.

**Aus den Wühlblättern.**

Vor Gericht. Ich kann es eiblich bekunden, daß der Kläger sich wie ein Esel benommen hat. Das kann nur ein Schatzklopp behaupten. Richter: „Da die Peroralen festgelegt sind, erkläre ich die Verhandlung für eröffnet.“

Familienkassier. „Denk dir nur, Onkel, die Mama ist nämlich so eifrig geworden.“ — „So? Was hat denn der Papa angefaßt?“ — „Eine Privatsekretärin.“

Berühmte Entzifferung. „Sehen Sie, Gnädigste, wenn Sie mich so anlachen, da denke ich immer, Sie sollten mich eigentlich mal besuchen!“ — „Aber mein Herr!“ — „Ich prä- feriere nämlich hier als Zahnarzt!“

Unternehmungslosigkeit. A u f m a n n: „Schöne Ban- nen und Zeichen sind angekommen. Madame...? Dann proben gratis!“ — A n d r e: „So... gratis? Dann geben Sie mir mal einen Stuhl!“

**Für unsere Frauen.**  
 Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen. Die Frau ist längst aus dem „trauten Heim“ hinaus- getrieben worden in die mannlichen Wirtel der fabrikmä- ßigen Produktion. Das junge Mädchen lernt heute nicht mehr zu Hause nähen und weben, sie wird nicht mehr zum Hausfrauenberuf ausgebildet — täglich wandern die Handwerkerinnen der jungen Mädchen in die Kontore, die Fabriken. Dort, neben den verheirateten Frauen, kämp- fen sie um Lohn und Brot. Damit war auch die gewerkschaft- liche Organisation notwendig geworden. In welchem Maße sie sich entwickelt, zeigen die Ziffern der weiblichen Mit- glieder in den freien Gewerkschaften. Wir stellen sie, so weit es möglich ist, mit den gleichen Zahlen der zri- fferigen Gewerkschaften zusammen. Die zri- fferigen Gewerkschaften führen die Zahl ihrer weiblichen Mitglieder nicht gelovend.

Jahr	weibliche Mitglieder	Prozent in weibliche Mitglieder	Prozent in weibliche Mitglieder
1892	4 855	1,8	—
1896	15 265	4,8	—
1900	22 844	8,8	—
1905	74 411	27,1	—
1906	118 908	41,7	—
1907	138 929	49,8	8,7
1908	138 448	49,8	8,8
1909	138 888	49,9	7,4
1910	161 512	57,0	7,3
1911	191 882	67,0	7,8

Die Arbeiter der freigezwergschaftlich organisierten Arbeiter- zinnen ist fortgesetzt erfreulich gestiegen, wenn auch gesagt werden muß, daß hier noch Hunderttausende zu organisierten sind. Der Prozentsatz gegenüber den männlichen Gewerkschaften ist bei den „Zetern“ fortgesetzt gestiegen. Set den Schreibern war er, soweit sich da die Sonderziffern zurück verfolgen lassen, erst immer höher, 1910 wurde er von den freien Gewerkschaften überholt. Es ist zu hoffen, daß es an dem bleiben wird.

Gewerkschaft	freie Mitglieder	zri- fferige Mitglieder
1. Textilarbeiter	45 651	18 544
2. Metallarbeiter	25 108	794
3. Fabrikarbeiter	21 858	—
4. Kohlenarbeiter	16 870	8 395
5. Buchbinder	14 127	1 000
6. Schneider	9 363	266
7. Buchdruckerei-Arbeiter	9 823	116
8. Bandlungsgehilfen	8 679	—
9. Schuhmacher	7 930	—
10. Friseurarbeiter	6 479	504
11. Holzarbeiter	5 819	169
12. Bäcker und Konditoren	3 786	187
13. Porzellanarbeiter	2 260	84
14. Turmänner	4 414	—
15. Kürschner	1 451	—
16. Gemeindevorarbeiter	1 169	—
17. Gartener und Sportarbeiter	1 161	—
18. Bauarbeiter	1 096	—
19. Bauarbeiter und Mühlenarb.	1 154	—
20. Sigarenarbeiter	1 953	—
21. Gastwirtsgehilfen	744	—
22. Glasarbeiter	705	—
23. Bismarckarbeiter	567	—
24. Bureauangestellte	206	—
25. Lagerarbeiter	154	—
26. Klempner	128	—
27. Fleischer	106	—
28. Steinarbeiter	62	—
29. Maler	31	—
30. Gärtner	17	—
31. Ethnographen	9	—
32. Freileiter	1	—

Dazu kommen noch 5744 „freie“ Hausangestellte und Gewerkschaftsmitglieder. Es ist noch viel zu tun unter den weiblichen Erwerbstätigen!

**Alvines Feuilleton.**  
 Das Gesicht der Pflanzen. Jeder einsichtige Mensch muß zugeben, daß wir über das Selbstleben der Tiere und

Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer — das man neugierig war in einem Saal...  
— das man neugierig war in einem Saal...  
— das man neugierig war in einem Saal...

Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war sehr feierlich. Drei elegant betraute Redner...  
— drei elegant betraute Redner...  
— drei elegant betraute Redner...

Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...

Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...

Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...

Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...

Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...  
— Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...  
— Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...

Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...  
— Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...  
— Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...

Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...

Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...

Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...

Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...

Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...  
— Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...  
— Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...

Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...  
— Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...  
— Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...

Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...

Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...

Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...

Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...

Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...  
— Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...  
— Das Schicksal war sehr nett und ruhig und fast leer...

Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...  
— Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...  
— Die Begrüßung, die mit dem Eintritt gutet wurde, war...

Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...  
— Sie bin objektiv genug, arguerechten, daß es außer...

Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...  
— Bei den Mädchen behält man nie recht. Mädchen...

Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...  
— Der Sachverhalt, der uninteressant in meiner...

Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...  
— Das fremdliche Gefühl des unbescholten Mannes...